KfW Entwicklungsbank

Materialien zur Entwicklungsfinanzierung

Den Reichtum der Natur erhalten, unsere Lebensgrundlage sichern.

Ausgabe 5, 16. Oktober 2024

Biodiversität in der Entwicklungsbank

Autor*innen: Alina Adam, Lydia von Krosigk, Sandra Gmelin, Roland Melisch, Timo Schönfeld, Kai Wiegler, Elena Shekunova

Redaktion: Friederike Bauer / Susanne Brösamle

Bank aus Verantwortung

Einführung und Zusammenfassung

Jeden Tag sterben dutzende von Arten aus. Wissenschaftler sprechen daher bereits von einem Massensterben, genauer gesagt dem 6. Massenaussterben der Erde. Das letzte fand vor 66 Mio. Jahren statt; damals verschwanden die Dinosaurier. Allerdings hatten die bisherigen Aussterbewellen natürliche Ursachen; sie gingen auf Asteroideneinschläge oder Eiszeiten zurück. Dieses Mal ist der Mensch die treibende Kraft, vor allem, indem er immer mehr Land für seine Zwecke nutzt. Tatsächlich überformt er die Natur in beispielloser Weise: Seit 2020 besteht mehr als die Hälfte allen Materials auf der Erde nicht mehr aus natürlicher Biomasse, wie im Urzustand, sondern aus von Menschen gemachten Stoffen wie Beton, Asphalt, Metall, Plastik, Glas oder Papier. Eine Verschiebung von großer Tragweite.

Dadurch gehen überall auf der Welt wichtige Ökosysteme und damit entscheidende Dienstleistungen der Natur an den Menschen verloren. Wäre die Erdgeschichte ein Tag mit 24 Stunden, dann lebte die Menschheit erst seit zwei Minuten auf diesem Planeten. Aber in dieser kurzen Zeit hat sie bereits drei Viertel der Erde übernutzt. Um unser aller Lebensgrundlage zu erhalten, gilt es, die noch verbleibenden Rückzugsgebiete der Natur zu bewahren und unser Verhalten zu ändern.

Alarmierend

Bis zu einer Million Arten sind vom Aussterben bedroht, viele davon bereits in den nächsten Jahrzehnten. Das Artensterben ist heute zehn- bis hundertmal höher als im Durchschnitt der vergangenen zehn Mio. Jahre.

Schreitet die Geschwindigkeit des Verlusts weiter so voran, können auch 80 % der Nachhaltigkeitsziele nicht erreicht werden, weil alles an der Natur hängt: Ernährung, Wasser, Heilkräuter, Rohstoffe. Die Natur ist nicht nur schön anzusehen und ein Ort der Erholung, sie erbringt auch eine Vielzahl an Leistungen, ohne die der Mensch nicht leben kann. Nicht zuletzt ist sie ein Grundstoff für die Wirtschaft. Nach Angaben des Weltwirtschaftsforums ist mehr als die Hälfte der globalen Wirtschaftsleistung durch den Niedergang der Natur gefährdet.

Für die KfW Entwicklungsbank ist der Erhalt von Biodiversität schon länger wichtig. Sie hat seit mehr als zwanzig Jahren Erfahrung auf diesem Gebiet und fördert derzeit deutlich 850 Naturschutzgebiete und andere effektiv für den Naturschutz gemanagte Gebiete[1] in rund 70 Ländern und Regionen. Das umfasst eine Gesamtfläche von 2,1 Mio. km^2 und entspricht etwa sechs Mal der Fläche Deutschlands oder der Landesfläche Mexikos. Der Schwerpunkt der KfW-Aktivitäten liegt in Lateinamerika und in Afrika. Neben dem Ziel, die unter Schutz gestellte Fläche zu vergrößern – die internationale Staatengemeinschaft hat einen Schutz von 30 % bis zum Jahr 2030 beschlossen –, ist es der KfW ein Anliegen, diese Gebiete effektiver und gerechter zu managen sowie das soziale und wirtschaftliche Wohl der Anrainer zu berücksichtigen. Auch deshalb folgen ihre Projekte strengen internationalen sozialen und ökologischen Standards.

Die KfW gehört zu den Vorreitern, wenn es darum geht, innovative Finanzinstrumente für nachhaltigen Naturschutz zu entwickeln. Sie hat im Auftrag der Bundesregierung mehrere modellhafte Conservation Trust Funds entwickelt, die den Naturschutz konzeptionell und finanziell auf eine neue Stufe gehoben haben: zum Beispiel der „Caucasus Nature Fund“ für Naturschutz im Kaukasus oder der „Blue Action Fund“ zur Förderung von Meeresschutz weltweit. Auch der Legacy Landscapes Fund (LLF), den die KfW Ende 2020 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gegründet hat, fällt in diese Kategorie. Er soll bis 2030 dazu beitragen, die bedeutendsten Naturschutzgebiete in Partnerländern solide zu finanzieren und damit zu erhalten.

Insgesamt lautet das Ziel der KfW im Sinne der internationalen Biodiversitätskonvention: eine Trendwende beim Schwund von Biodiversität herbeiführen. Dafür sind Schutzgebiete ein zentrales, aber nicht das einzige Mittel. Auch die Wiederherstellung degradierten Landes, nachhaltige Landwirtschaft, Fischerei und Waldnutzung und die Einbeziehung Biodiversität-schützender Maßnahmen in Vorhaben andere Sektoren (Mainstreaming) sind wichtige Elemente, um den beispiellosen und gefährlichen Verlust an Artenvielfalt zu stoppen und umzukehren.

[1] OECMs (other effective area-based conservation measures) bezeichnen Gebiete, die außerhalb von Schutzgebieten eine wirksame In-situ-Erhaltung der biologischen Vielfalt erreichen (IUCN).

Inhaltsverzeichnis

Einführung und Zusammenfassung **2**

1. Einleitung **4**

2. Biodiversität in der KfW **6**

Ziel der Förderung 8

Instrumente und Standards 8

3. Biodiversität nach Themenfeldern **9**

3.1 Naturschutzgebiete 9

3.2 Waldschutz und Waldbewirtschaftung 13

Waldlandschaften wiederherstellen 16

Entwaldungsfreie Lieferketten 16

Vermiedene Entwaldung entschädigen 18

3.3 Küsten- und Meeresschutz 18

4. Ausblick und Trends **21**

Trend 1: “30-by-30” 21

Beitrag der KfW Entwicklungsbank 21

Trend 2: Biodiversität und Klima 22

Beitrag der KfW Entwicklungsbank 23

Trend 3: Biodiversitätsschutz trotz Krisen 23

Beitrag der KfW Entwicklungsbank 25

Trend 4: Privatsektor mobilisieren 25

Beitrag der KfW Entwicklungsbank 25

Fazit 25

[BF(1]

1. Einleitung

Ob Nahrung, Wasser, Baumaterial oder Heilpflanzen – die Natur mit all ihrer Vielfalt bildet die entscheidende Lebensgrundlage für den Menschen: Wälder beheimaten einen Großteil der terrestrischen Tier- und Pflanzenarten und bieten fast zwei Mrd. Menschen Lebensraum und Auskommen. Die Meere versorgen uns mit Nahrung, regulieren das Klima und liefern den Sauerstoff für jeden zweiten unserer Atemzüge. Auch machen intakte Ökosysteme widerstandsfähiger gegen Naturkatastrophen und den Klimawandel. Zudem bilden sie die Basis für unser globales Wirtschaften und Handeln. Kurz gesagt: Der Schutz und die nachhaltige Nutzung von Biodiversität sichern unser Überleben.

Doch diese Vielfalt ist bedroht, weil Wälder abgeholzt, Tiere gewildert, Böden übernutzt, die Meere vermüllt und überfischt, Rohstoffe ausgebeutet und immer mehr Flächen versiegelt werden. Neben Landnutzungsänderungen und Übernutzung natürlicher Ressourcen steht der Klimawandel auf Platz drei der Ursachen des Artenverlustes. In der KfW Entwicklungsbank ist der Erhalt der biologischen Vielfalt seit langem von großem Belang und wird angesichts der aktuellen Bedrohungen künftig eine noch größere Rolle spielen. Ihr globales Engagement richtet die KfW an den Vorgaben der Bundesregierung und an internationalen Übereinkünften aus.

Die wichtigsten Faktoren
Die Haupttreiber des Verlusts an Biodiversität sind: veränderte Landnutzung, generelle Übernutzung, Klimawandel, Umweltverschmutzung und die Ausbreitung invasiver Arten.

Den verbindlichen internationalen Rechtsrahmen dafür bildet das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD). Nahezu alle Länder der Welt sind dieser Konvention beigetreten. Ihre Hauptziele sind der Schutz und die nachhaltige Nutzung biologischer Vielfalt und natürlicher Ressourcen sowie die gerechte Aufteilung von wirtschaftlichen Gewinnen, die daraus entstehen. Chancengleichheit ist dabei ein wichtiges Anliegen.

Auf Basis der Konvention haben die 196 Vertragsstaaten 2022 bei einem Weltnaturgipfel den „Kunming-Montreal Global Biodiversity Framework“ (GBF) verabschiedet. Dieses Rahmenübereinkommen gilt als Meilenstein zum Schutz der Biodiversität in der internationalen Politik und als Pendant zum Paris Abkommen im Klimaschutz aus dem Jahr 2015. Es bildet den Überbau, das Dach für alle weiteren Strategien und Handlungen in Bezug auf Biodiversität. Die im GBF festgeschriebene Vision lautet: Bis zur Mitte des Jahrhunderts soll die Menschheit wieder „im Einklang mit der Natur“ leben. Bis dahin soll sich die vom Menschen verursachte Aussterberate dann auf ein Zehntel verringert haben, der Umgang mit Biodiversität nachhaltig sein.

Diese Vision ist unterlegt mit 23 Zielen, die bis zum Jahr 2030 zu erfüllen sind. Zu ihnen zählt sehr prominent die Vorgabe, 30 % der Erdoberfläche an Land und im Meer unter Schutz zu stellen (sogenanntes 30x30-Ziel). Das ist ein Novum und bedeutet, dass sich die geschützten Flächen an Land nahezu verdoppeln (von aktuell rund 17 %) und bei den Meeren fast vervierfachen müssen (von aktuell knapp 8 %).

Dazu zählt zudem die Vorgabe, bis zum Jahr 2030 30 % degradierten Landes zu renaturieren. Auch soll sich die Rate, mit der sich invasive Arten ansiedeln, genauso um die Hälfte verringern wie das Risiko beim Einsatz von Pestiziden und hochgefährlichen Chemikalien. Als Ziel festgeschrieben ist überdies das Zurückfahren von naturschädlichen Subventionen. Indigene Völker und lokale Gemeinschaften (Indigenous Peoples and Local Communities, IP&LCs) wurden in Montreal offiziell als wichtige Hüter der Artenvielfalt anerkannt, denn sie haben häufig besonderes Wissen über ihre natürliche Umgebung und gehen sorgsam mit ihr um. Sie werden im Dokument verschiedentlich und prominent erwähnt und immer wieder als wichtige Akteure im Biodiversitätsschutz hervorgehoben. Entsprechend sollen sie künftig weitaus stärker gefragt und eingebunden werden.

Indigene Gemeinschaften
Sind offiziell als wichtige Hüter der Artenvielfalt anerkannt, weil sie meist besonderes Wissen über die Natur haben.

Zudem sollen ab 2025 20 Mrd. USD für den internationalen Biodiversitätsschutz und ab 2030 30 Mrd. USD in einen neuen Fonds bei der „Global Environment Facility“ fließen. Bisher liegen diese Finanzierungen für die ärmeren Länder bei etwa 10 Mrd. USD im Jahr (Berechnungen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – OECD). Sie müssen sich verdoppeln, bzw. bis 2030 verdreifachen. Die Montreal-Ziele sind also in jeder Hinsicht ehrgeizig und nur mit internationaler Zusammenarbeit zu erreichen.

Der Montrealer Ziel-Katalog folgt den „Aichi-Zielen“ aus dem Jahr 2010 nach. Damals hatte sich die Staatengemeinschaft auch schon vorgenommen, den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen. Allerdings wurde keines dieser Ziele bis 2020 erreicht. Mit dem Verabschieden und Festschreiben von Zielen ist es also nicht getan; es kommt auf die Umsetzung an. Sonst geraten auch andere globale Ziele in Gefahr. So macht der Weltbiodiversitätsrat (Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, IPBES) deutlich, dass 80 % der globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) und zentrale Aspekte des Pariser Klimaschutzabkommens ohne wirksame Maßnahmen zum Erhalt biologischer Vielfalt nicht zu erreichen sind. Er schätzt den dramatischen Verlust an biologischer Vielfalt daher als genauso bedeutsam ein wie den Klimawandel.

Entscheidend für SDGs
Ohne wirksame Maßnahmen zum Naturerhalt sind auch andere Nachhaltigkeitsziele in Gefahr: Dann sind rund 80 % der SDGs und zentrale Aspekte des Pariser Klimaschutzabkommens nicht zu erreichen.

Tatsächlich handelt es sich um eine Doppelkrise, bei der sich beide Phänomene gegenseitig verstärken können. Wenn Natur verloren geht, Wälder abgeholzt und Moore trockengelegt werden, schwinden auch natürliche CO_2-Senken – ein Vorgang, der den Klimawandel weiter anheizt. Umgekehrt ist der Erhalt von Natur ein gutes Mittel, um die Erderwärmung zu bremsen. Der Klimabeauftragte der amerikanischen Regierung, John Kerry meint sogar: „Natur ist derzeit unsere beste Verteidigungslinie gegen die Klimakrise.“ Wissenschaftler*innen erachten die Biodiversitätskrise sogar als noch gravierender für den Menschen als höhere Erdtemperaturen. Denn der Klimawandel entscheidet, WIE wir leben, wie wir mit höheren Temperaturen zurechtkommen (müssen), der Biodiversitätsschwund entscheidet, OB wir überleben.

Die KfW unterstützt die Bundesregierung dabei, die Ziele aus dem Montrealer Abkommen umzusetzen. Bundeskanzler Scholz hatte kurz vor dem Gipfel angekündigt, die Mittel zur Finanzierung der globalen biologischen Vielfalt ab 2025 auf 1,5 Mrd. EUR jährlich zu erhöhen. Das kommt ungefähr einer Verdoppelung der bis dahin gezahlten Mittel gleich. Deutschland stellte im Jahr 2023 über das BMZ rund 1 Mrd. EUR für Biodiversität bereit. Davon setzt die KfW mehr als 60 % im Auftrag des BMZ um. Doch, so wichtig zusätzliche Mittel sind, es geht nicht nur um Geld, sondern auch um innovative Ansätze, die einen Ausgleich zwischen Menschen und Natur schaffen und die Privatwirtschaft deutlich stärker als bisher in den Biodiversitätsschutz einbeziehen.

Die KfW arbeitet auf allen Ebenen daran, die natürlichen Grundlagen der Menschheit zu erhalten und dafür sowohl neue Finanzprodukte als auch inklusivere Ansätze im Naturschutz zu entwickeln. Im Rahmen eines sogenannten „Biodiversitäts-Roadmap“-Prozesses ist die KfW derzeit dabei, eine Biodiversitäts-Strategie für den gesamten Konzern zu entwerfen. Sie soll klare Vorgaben sowohl für die Fördertätigkeit als auch für die eigenen Aktivitäten der KfW liefern. Biodiversität zu erhalten, ist eine der großen Herausforderungen der Menschheit, für deren Bewältigung es viele Aktivitäten von vielen Akteuren braucht. Die KfW will den ihr möglichen Beitrag dazu leisten.

2. Biodiversität in der KfW

Deutschland ist über die KfW einer der größten bilateralen Geber für den Erhalt von biologischer Vielfalt weltweit. Aktuell fördert sie in rund 70 Ländern und länderübergreifenden Regionen 350 Projekte, die als Haupt- oder Nebenziel den Schutz der Biodiversität verfolgen. Das Gesamtvolumen ist zwischen 2022 und 2023 von 3,7 auf rund 4 Mrd. EUR[2] gestiegen, wobei Vorhaben, die den Biodiversitätserhalt als Nebenziel verfolgen (BTR 1) mit 20 % des Projektvolumens eingerechnet sind. Knapp ein Drittel der Mittel fließt nach Lateinamerika, gefolgt von Afrika, das rund 30 % der Gelder erhält.

Im Vergleich
Deutschland ist einer der wichtigsten Geber beim Erhalt biologischer Vielfalt weltweit.

Projektbestand in Durchführung 2023 mit Haupt- / Nebenziel Biodiversität (in Mio. EUR)
Haushalts- und Marktmittel[I]

	BMZ	BMU	Mandate	Total
Afrika	1.243	0	4	**1.247**
Asien	410	47	20	**476**
Europa/Kaukasus	281	10	3	**294**
Lateinamerika	1.284	63	187	**1.535**
Nordafrika/Naher Osten	4	0	0	**4**
Überregional	405	0	30	**435**
Summe	**3.627**	**120**	**244**	**3.991**

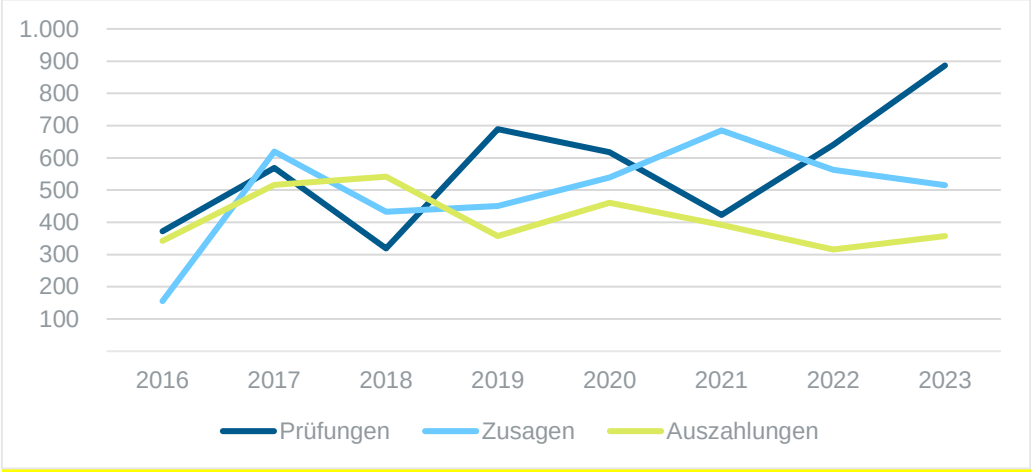
Quelle. Eigene Darstellung
[I] Zahlen gerundet

Das Portfolio ist zwischen 2018 und 2023 gewachsen. Die Zahl der Prüfungen lag 2023 mit 39 Projekten knapp unter der Anzahl von 2022 (41). Volumenmäßig wurden im Jahr 2023 mit 870 Mio. EUR deutlich mehr Projekte geprüft als 2022 (695 Mio.). Im Jahr 2023 betrug das Volumen von 36 neuen Finanzierungsverträgen 515 Mio. EUR. Zusätzlich ist der Auszahlungsbetrag für gänzlich oder teilweise biodiversitätsrelevante Projekte im Vorjahresvergleich um 13 % auf 357 Mio. EUR gestiegen. Angesichts des fortschreitenden Artenverlusts wird das KfW-Portfolio für den Erhalt biologischer Vielfalt weiter relevant bleiben. Hauptauftraggeber sind zu über 90 % das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV).

Auftraggeber BMZ
Hauptauftraggeber der KfW Entwicklungsbank im Bereich Biodiversität und Naturressourcen sind BMZ und BMUV.

Die KfW kann zusätzlich zu den reinen Haushaltsmitteln des Bundes (via Zuschüsse oder Darlehen) auch Marktmittel für sogenannte Förderkredite (FöKs) und Zinsverbilligungen einsetzen. Das sind Mittel, die die KfW am Markt aufnimmt und als zinsgünstige Darlehen an die Partnerländer weitergibt. Im Jahr 2023 betrug der Anteil von Marktmitteln am Gesamtportfolio 17 %. Das Instrument eignet sich vor allem für verschuldungsfähige Schwellenländer sowie produktive und dadurch einträgliche Aktivitäten im Biodiversitätsschutz. Beispiele sind nachhaltige Forstbewirtschaftung etwa in Peru, Brasilien, Mexiko und biodiversitätsschonende Landwirtschaft in Indien.

[2] Summe aller laufenden Vorhaben mit Biodiversitätswirkungen zum Stichtag 31.12.2023



Aufwärtstrend
Insgesamt zeigt der Trend nach oben. Weil Naturschutzprojekte langfristige Vorhaben sind, können sich zwischen den Jahren Verschiebungen ergeben.

Quelle: Eigene Darstellung

Die Fläche der marinen Schutzgebiete liegt bei fast 340.000 km² und damit bei knapp 40 % der insgesamt geförderten Schutzgebietsfläche. Dieser Anteil ist zu großen Teilen auf die Fördertätigkeit des Blue Action Fund zurückzuführen. Dieser Fonds ist eine 2016 vom BMZ und der KfW gegründete gemeinnützige Stiftung für den Küsten- und Meeresschutz, die inzwischen international etabliert ist und eine marine Schutzfläche so groß wie Deutschland unterstützt.

KfW-finanzierte Naturschutzgebiete weltweit (2023)[I]
Bestehende Schutzgebiete laufender Vorhaben, für die Geodaten verfügbar sind (WDPA oder Shapefiles).[I]

Viele hundert Gebiete
Die KfW unterstützt hunderte von Naturschutzgebieten weltweit.

Gesamt Schutz-gebiete		Welt	Afrika	Asien	Europa	Latein-amerika
	Anzahl	*850*	*298*	*147*	*72*	*333*
	Fläche (1.000 km²)	2.120	942	407	30	741
Wälder	*Anzahl*	*450*	*86*	*89*	*48*	*227*
	Fläche (1.000 km²)	737	178	129	28	402
Steppen und Savannen	*Anzahl*	*238*	*170*	*31*	*19*	*18*
	Fläche (1.000 km²)	973	711	224	1	36
Küsten und Meere	*Anzahl*	*131*	*37*	*14*		*80*
	Fläche (1.000 km²)	346	47	10		290
Hochgebirge	*Anzahl*	*20*	*4*	*11*		*5*
	Fläche (1.000 km²)	51	6	39		6
Binnen-gewässer/ Feucht-gebiete	*Anzahl*	*11*	*1*	*2*	*5*	*3*
	Fläche (1.000 km²)	13	0,2	5	1	7

Quelle. Eigene Darstellung
[I] Zahlen gerundet
[II]

Ziel der Förderung

Mit dem Ziel, natürliche und naturnahe Lebensräume möglichst vollständig zu erhalten, ist die KfW auf folgenden Gebieten tätig:[3]

1. Terrestrische und **marine Naturschutzgebiete und -systeme** (rund 1,4 Mrd. EUR): Ausweisen neuer und Sichern bestehender Gebiete durch bessere Ausstattung, besseres Management und dauerhafte Finanzierung

2. Waldschutz und Waldbewirtschaftung
- Nachhaltige Waldwirtschaft: 138 Vorhaben (1.910 Mio. EUR)
- Forest Landscape Restauration (FLR): 88 Vorhaben (etwa 1.132 Mio. EUR)
- Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation (REDD): 215 Vorhaben (etwa 2.915 Mio. EUR)
- Forest Law Enforcement, Governance and Trade (FLEGT): 8 Vorhaben (ca. 222 Mio. EUR)
- Entwaldungsfreie Lieferketten (ELK): 40 Vorhaben (ca. 778 Mio. EUR)

3. Küsten- und Meeresschutz (1.054 Mio. EUR)

Die Förderpolitik
Das Ziel der KfW ist es, natürliche Lebensräume möglichst vollständig zu erhalten.

Internationale Standards

Prinzipien der Umwelt- und Sozialverträglichkeit sowie Nachhaltigkeit sind entsprechend ihrer Nachhaltigkeitsrichtlinie[4] zentrale Leitmotive der KfW Entwicklungsbank, auch im Sektor Biodiversität. Alle Vorhaben durchlaufen in einem strukturierten Prozess eine Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung (USVP). Die USVP soll vorhersehbare negative Auswirkungen und Risiken eines Vorhabens auf die Umwelt sowie soziale und menschenrechtliche Belange identifizieren, damit sie durch geeignete Maßnahmen vermieden oder auf ein akzeptables Niveau minimiert beziehungsweise ausgeglichen werden können.

Bewertungsmaßstab sind dabei die Umwelt- und Sozialstandards der Weltbankgruppe, die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation, ILO) sowie ergänzende Anforderungen des BMZ, unter anderem zu Menschenrechten, den Empfehlungen der Freiwilligen Landleitlinien der FAO zu Landrechten (Voluntary Guidelines on the Responsible Governance of Tenure of Land, Fisheries and Forests in the Context of National Food Security, VGGT), dem FAO-Verhaltenskodex für Verantwortungsvolle Fischerei (Code of Conduct for Responsible Fisheries, CCRF) und den freiwilligen Leitlinien der FAO zur Kleinfischereiförderung (Voluntary Guidelines for Securing Sustainable Small Scale Fisheries, VGSSF).

Als Querschnittsthema der Prüfprozesse liegt ein besonderer Fokus darauf, menschenrechtliche Risiken bei Biodiversitätsvorhaben zu vermeiden, etwa in Bezug auf IP&LCs. Lokale Lebensgrundlagen möglichst nicht zu beeinträchtigen, alternative Einkommensquellen und wirtschaftlich-soziale Entwicklungsmöglichkeiten für die Bevölkerung im Umfeld von Schutzgebieten zu erschließen, sind zentrale Anliegen von nachhaltigen Naturschutzvorhaben.

Hohe Standards
Naturschutz folgt in der KfW hohen sozialen, ökologischen und menschenrechtlichen Standards. Als Orientierung gelten die einschlägigen internationalen Normen und Verträge.

[3] Projekte tragen häufig zu mehr als einem Ziel bei; deshalb kann es zu Mehrfachzählung kommen. Daher ist die Gesamtsumme an dieser Stelle höher als das Gesamtvolumen der Projekte.
[4] KfW Nachhaltigkeitsrichtlinie (2016): Prüfung von Umwelt-, Sozial- und Klima-Aspekten. Prinzipien und Prozess.

3. Biodiversität nach Themenfeldern

3.1 Naturschutzgebiete

Herausragende Naturschätze bedürfen des besonderen Schutzes. Daher ist es ein Anliegen vieler Menschen, dass zum Beispiel die Korallenriffe der Karibik, die Gorillapopulationen des Kongobeckens oder die Tropenwälder Sumatras erhalten bleiben. Wichtigstes Instrument zum Erhalt dieser Naturschätze sind Schutzgebiete, allen voran Nationalparks. Auch für Klimaschutz und -anpassung sind Schutzgebiete von zentraler Bedeutung. Intakte Ökosysteme können mehr Kohlenstoff speichern und die Folgen des Klimawandels besser verkraften.

Der Legacy Landscapes Fund: Ein Fonds zum Schutz großer Naturlandschaften

Natur geht mit rasanter Geschwindigkeit verloren: So wird alle vier Sekunden Wald in der Größe eines Fußballfeldes abgeholzt. Daran hat sich trotz verschiedener internationaler Übereinkünfte – zuletzt beim Biodiversitätsgipfel 2022 in Montreal – nichts geändert. Tatsächlich hat sich der Verlust an Biodiversität in den letzten Jahren sogar noch beschleunigt. Als eine der besten Methoden, um biologische Vielfalt zu erhalten, gelten gut verwaltete Schutzgebiete, wenn sie die lokale Bevölkerung mit einbeziehen. So haben etwa IP&LCs meist über Jahrhunderte hinweg ihren Lebensraum bewahrt und können durch geeignete Schutzkonzepte ihre Lebensgrundlagen erhalten.

Derzeit stehen allerdings erst 17 % der Landfläche unter Schutz, deutlich weniger als die 30 %, die in Montreal beschlossen wurden. Und die Schutzgebiete, die es gibt, arbeiten oft nicht wirksam genug, um den Verlust an Biodiversität zu stoppen. Der Grund dafür: Rund 80 % aller Arten konzentrieren sich auf etwa 20 % der Erdoberfläche, von denen der größte Teil in Entwicklungsländern liegt. Dort fehlt es häufig am Geld, um Schutzgebiete effektiv und im Einklang mit den Interessen der lokalen Bevölkerung zu verwalten. Deshalb hat die KfW im Auftrag der Bundesregierung und zusammen mit anderen internationalen Akteuren Ende 2020 den „Legacy Landscapes Fund“ (LLF) gegründet. Die Idee dahinter ist bestechend: Wenn es gelingt, möglichst viele Arten und Ökosysteme in biodiversitätsreichen, aber einkommensarmen Gegenden zu bewahren, dann lässt sich ein guter Teil der überlebenswichtigen Biodiversität für die gesamte Menschheit sichern. Der Fonds springt genau in diese Lücke: Er fördert inzwischen 14 Schutzgebiete dauerhaft mit 1 Mio. USD pro Jahr, um ihren Grundbestand zu sichern.

Das Besondere an dem Fonds ist: Es unterstützen ihn nicht allein staatliche Akteure wie Deutschland, Frankreich und Norwegen, sondern auch private Unternehmen und Stiftungen. Schon jetzt sind die Gordon and Betty Moore Foundation, die Rob Walton Foundation, die Arcadia Foundation und The Wyss Foundation mit von der Partie. Weitere private Akteure sind interessiert. NGOs wie die Campaign for Nature, die Frankfurter Zoologische Gesellschaft, Wildlife Conservation Society, Conservation International und African Parks oder die internationale Naturschutzunion IUCN (International Union for Conservation of Nature) arbeiten ebenfalls mit dem Fonds zusammen.

Der LLF ist ein innovatives, internationales Finanzinstrument, der eine langfristige und nachhaltige Finanzierung von Naturschutzgebieten samt Anrainerlandschaften anstrebt und dessen Stärke in seinen vielfältigen Partnerschaften liegt: Er setzt auf die Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Gebern, Politikern und Wissenschaftlern, Parkverwaltungen und lokalen Gemeinden. Dahinter steckt die Idee, dass kein Land, keine Stiftung und kein Unternehmen diese Aufgabe allein lösen können.

Bis zum Jahr 2030 soll der Fonds ein Stiftungsvermögen von insgesamt 1 Mrd. USD aufbauen und mindestens 30 Gebiete in Entwicklungsländern fördern. Derzeit sind rund 325 Mio. EUR zugesagt. Sie decken dann weit mehr als 200 - 250.000 km^2 besonders artenreicher Fläche ab, die insgesamt mindestens so groß ist wie Großbritannien.

Artenvielfalt sichern

Der Legacy Landscapes Fund folgt einer einfachen, aber bestechenden Idee: Die artenreichsten Gegenden in Entwicklungsländern mit internationalen Geldern auf Dauer sichern.

Der Natur ihren Raum lassen, damit sie fortbestehen und sich erholen kann. Foto: FZG / Daniel Rosengren

Naturschutz hat in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit eine lange Tradition. Die KfW verfügt über 30 Jahre Projekterfahrung in diesem Bereich und weiß, wie Naturschutz mit nachhaltigem, wirtschaftlichen Wachstum intelligent verbunden werden kann. Sie ist weltweit führend, wenn es darum geht, innovative Finanzierungslösungen, auch für Naturschutz, zu entwickeln und umzusetzen.

Aktuell trägt die KfW im Auftrag der Bundesregierung zur Finanzierung von weltweit rund 850 Naturschutzgebieten und anderen wirkungsvollen Schutzmechanismen (Other Effective Area-based Conservation Measures – OECM) mit einer Gesamtfläche von gut 2,1 Mio. km² in rund 70 Ländern bei. Das entspricht ungefähr der Fläche Mexikos. Der Schwerpunkt der Fördertätigkeit liegt dabei in Lateinamerika und Afrika. Darunter befinden sich auch 27 Gebiete, die von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt worden sind. Damit fördert die KfW im Auftrag der Bundesregierung fast jede achte Weltnaturerbestätte. Außerdem unterstützt die KfW 40 Ramsar-Gebiete, um Feuchtgebiete zu erhalten.

Führend

Die KfW ist weltweit führend bei innovativen Finanzlösungen für Naturschutz. Sie hat darin 30 Jahre Erfahrung.

Rund ein Drittel der geschützten Flächen besteht überwiegend aus Wäldern. Neben dem Ziel, mehr Natur zu schützen, ist der KfW auch das effektive und gerechte Management dieser Gebiete ein Anliegen. Investitionen erfolgen beispielsweise in die Verwaltung und Gebäude der Schutzgebiete sowie in die Ausrüstung und Ausbildung der Mitarbeiter*innen sowie Maßnahmen zur Förderung der nachhaltigen Ressourcennutzung durch die Anrainer.

Effizient verwaltete Naturschutzgebiete unter Beteiligung der lokalen Bevölkerung helfen auch dabei, den weltweiten illegalen Artenhandel zu reduzieren. Besonders bedroht sind etwa Elefanten in Ost- und Zentralafrika sowie Nashörner im südlichen Afrika. Die KfW fördert deshalb die Einführung von international anerkannten Managementstandards und die Verbesserung der Monitoringsysteme (z.B. Advanced Management Effectiveness Tracking Tool, METT) in den Schutzgebieten.

Bei der Finanzierung von Naturschutzgebieten, in denen Wilderei zu den besonderen Bedrohungen gehört, konzentriert sich die KfW auf folgende Aspekte: bessere Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen der Ranger, flächendeckender Einsatz innovativer Techniken zum Monitoring von Wildtierbeständen und Teilhabe der lokalen Bevölkerung am Management.

Ein weiterer Schwerpunkt der Förderprogramme ist die Verbesserung der Einkommen und Lebensverhältnisse der Anrainergemeinden von Schutzgebieten etwa im Tourismus, in der Waldbewirtschaftung, der Fischerei oder im Kunsthandwerk. Die Menschen vor Ort sollen vom Naturschutz und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen profitieren. Dann werden sie Schutzgebiete eher akzeptieren, deren Randzonen und biologische Korridore auch besser schützen.

Madagaskar: Ökosysteme schützen, Armut bekämpfen

Madagaskar ist ein Biodiversitätshotspot: Seine Vielfalt reicht von Lemuren- und Chamäleonarten über tropische Regen- und Bergnebelwälder bis hin zu Trockenwäldern. Fast drei Viertel der Tier- und Pflanzenarten kommen nur dort vor; sie sind endemisch. Dieses natürliche Paradies ist jedoch durch vielfältige Nutzungsinteressen bedroht: So verliert das Land an Waldfläche; seit der Jahrtausendwende um durchschnittlich mehr als 1 % pro Jahr – vor allem durch Rodungen für die Landwirtschaft, zur Gewinnung von Holzkohle, durch illegalen Einschlag von Edelhölzern, aber vor allem auch durch Waldbrände. Allein im Jahr 2022 ist mit einer Fläche von etwa 9.000 Hektar so viel Wald wie seit Jahren nicht mehr verloren gegangen. Naturbelassene Landschaften und Primärwälder sind mittlerweile kaum noch außerhalb von Naturschutzgebieten zu finden, die deshalb eine besonders wichtige Rolle für die Biodiversität in dem Inselstaat spielen.

Madagaskar hat 143 Schutzgebiete mit einer Gesamtfläche von über 7,6 Mio. Hektar. Davon werden 43 Schutzgebiete von der Organisation Madagascar National Parks (MNP) verwaltet, die allerdings zahlreiche Herausforderungen zu meistern hat: Die teilweise kleinen Schutzgebiete sind über das Land verteilt, die Parkverwaltung hat zu wenig Personal und Mittel, um die Natur wirksam zu schützen. Für ein effizientes Management benötigt MNP deshalb auch internationale Gelder: Die KfW fördert MNP im Auftrag des BMZ bis 2028 mit 29 Mio. EUR und ist damit ihr wichtigster bilateraler Geber. Dabei wird ein Teil der Gelder an NGOs weitergeleitet, die im Küsten- und Meeresschutz arbeiten.

Madagaskar ist zwar besonders artenreich, zählt aber auch zu den ärmsten Ländern der Welt. Deshalb soll hier Biodiversität als globales öffentliches Gut und zugleich als Lebensgrundlage für die Menschen erhalten bleiben. MNP berücksichtigt ganz gezielt auch die Belange der lokalen Bevölkerung. Was das konkret bedeutet, zeigt sich am Beispiel des Nationalparks Ankarafantsika im Nordosten des Landes. Er hat den höchsten Schutzstatus, Jagen und Holzfällen sind verboten. Seine Existenz ist für die Menschen vor Ort dennoch sinnvoll, weil er ein fundamentaler Wasserspeicher für angrenzende Reisfelder ist. Die Bevölkerung profitiert zudem unter anderem durch Einkommen aus entlohnten Überwachungsaktivitäten sowie Markierungs- und Unterhaltungsarbeiten. Auch kann die lokale Bevölkerung beim Parkmanagement mitreden, führt den Großteil der Patrouillen durch und erledigt andere Arbeiten im Schutzgebiet. In den anderen Parks verfährt MNP ähnlich.

Mittlerweile werden etwa zwei Drittel der Fläche der geförderten MNP-Schutzgebiete von inklusiven und repräsentativen Gremien verwaltet, denen legitimierte Vertreter der Park-Anrainer angehören. Außerdem soll sich durch den Aufbau und die Pflege von Infrastruktur auch der Ökotourismus beleben. So wurden im Jahr 2022 bei MNP zum Beispiel 330 Kilometer Wegenetz, 22 Campingplätze, 10 Begrüßungsposten, 91 Kilometer Zugangspisten sowie ein Besucherzentrum saniert. Zudem haben sich KfW und MNP zur Einhaltung von Weltbankstandards verpflichtet, die die Vorgehensweise bei eventuellen Einschränkungen durch die Schutzmaßnahmen bestimmen.

Mit Hilfe der KfW-Investitionen verminderte sich die Zahl der Nationalparks mit hoher Bedrohungslage von 24 im Jahr 2018 auf 9 im Jahr 2023. Einen wichtigen Beitrag dazu leisteten auch Maßnahmen zur Feuerbekämpfung und -prävention, etwa in Form von Brandschutzstreifen, neuer Ausrüstung und Sensibilisierungsmaßnahmen. Zudem wurden allein im Jahr 2022 etwa 4.800 Hektar Wald restauriert. Dazu kommen ergänzende Maßnahmen wie der Bau von Schulen, Gesundheitszentren und eine bessere Wasserversorgung.

Neben der Unterstützung MNPs fördert die KfW im Auftrag des BMZ seit 2011 zudem die Naturschutzstiftung *Fondation pour les Aires Protégées et la Biodiversité de Madagascar* (FAPBM). Die FAPBM setzt sich für die Bewahrung der biologischen Vielfalt in Madagaskar ein, indem sie den Erhalt und die Stärkung von Schutzgebieten fördert. Die Stiftung leistet einen signifikanten Beitrag zur nachhaltigen Finanzierung des madagassischen Schutzgebietssystems über die Deckung der Kosten für Gehälter und laufende Kosten: im Jahr 2024 hat sie bereits 70 madagassische Schutzgebiete unterstützt. Die Wirkungsweise der FAPBM als „Conservation Trust Fund“ ermöglicht eine langfristige Finanzierung der Kosten weit über normale Projektlaufzeiten hinaus.

Hotspot der Biodiversität
Madagaskar ist besonders artenreich. Fast drei Viertel der Tier- und Pflanzenarten kommen nur dort vor; sie sind endemisch. Die KfW hilft dabei, dieses “Paradies” zu erhalten.

Innerhalb der letzten Jahre hat sich die FAPBM zu einem der wichtigsten Akteure im Biodiversitätsschutz in Madagaskar entwickelt. Der deutsche Staat hat über die KfW bislang etwa 87 Mio. EUR in den Ewigkeitsfonds der FAPBM eingezahlt und ist damit der mit Abstand wichtigste Geber der Stiftung, die mittlerweile über eine Kapitalausstattung von über 150 Mio. USD verfügt. Damit ist die FAPBM der derzeit größte Treuhandfonds für Biodiversitätsschutz in Afrika.

Die Stiftung hat zudem einen direkten Einfluss auf das Wohlergehen der lokalen Bevölkerung: Im Jahr 2023 haben fast 38.000 Menschen direkt von den Finanzierungen der FAPBM profitiert, 19 Wertschöpfungsketten wurden unterstützt. Zudem wurde zur Entstehung von mehr als 3.000 Jobs beigetragen. Indirekt ist der Effekt noch deutlich größer: 13,5 Mio. Menschen profitieren von den Ökosystemdienstleistungen der geförderten Schutzgebiete.

Der dauerhafte Betrieb und laufende Kosten wie Benzin, Ersatzteile, Renovierungen oder Öffentlichkeitsarbeit und die Förderung der Anrainergemeinden stellen vor allem ärmere Länder oder solche mit begrenzten touristischen Einnahmen aus den Schutzgebieten vor große Herausforderungen. Umso wichtiger ist die Unterstützung der Partnerländer beim Aufbau dauerhafter Finanzierungsmechanismen für ihre Schutzgebietssysteme.

So wurden in den letzten Jahren mit Unterstützung der KfW zahlreiche Umweltfonds, sogenannte Conservation Trust Funds (CTFs) meist als gemeinnützige Stiftungen aufgebaut. Diese erhalten in der Regel öffentliche und private Mittel und tragen mit laufenden Einnahmen und Zinserträgen dauerhaft zur Finanzierung der Schutzgebiete bei. Derzeit fördert die KfW 16 rechtlich selbständige CTFs mit einem Gesamtvolumen von rund 1 Mrd. EUR laufender Zusagen der Finanziellen Zusammenarbeit in Sinking und Endowment Funds. Diese helfen dabei, 263 Schutzgebiete mit einer Fläche von über 770.000 km² dauerhaft zu erhalten (siehe Anlage 1).

Der kaukasische Leopard lebt, nicht zuletzt wegen einer aktiven Schutzpolitik. Foto: WWF Caucasus / Wildcamera

Kaukasus: Eine Stiftung zum Wohl der Natur [BF(2]

Umrahmt vom Kaspischen und dem Schwarzen Meer bildet der Kaukasus einen biologischen Knotenpunkt. Pflanzen- und Tierarten aus Europa, Zentralasien, Nordafrika und dem Nahen Osten treffen aufeinander. Allein 6.400 Gefäßpflanzen wie Moose und Farne wachsen hier. Dazu kommen viele Arten, die ausschließlich im Kaukasus beheimatet sind, wie das Kaukasus-Birkhuhn oder der kaukasische Leopard. Die natürliche Vielfalt dort ist so groß, dass der WWF und Conservation International die Region zu den drei Dutzend wichtigsten Biodiversitäts-Hotspots weltweit zählen.

Auch im Kaukasus sind die Ökosysteme stark gefährdet. Dort stehen zahlreiche regionale Tierarten auf der Roten Liste, weil Wälder abgeholzt oder große Straßen und Brücken gebaut werden. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, haben die drei Kaukasusländer Armenien, Aserbaidschan und Georgien vor einigen Jahren etwa 11 % ihrer Landesfläche unter Schutz gestellt. Aber den Regierungen fehlte es an Geld, um diese Schutzgebiete nachhaltig zu managen und in ihrer Umgebung naturnahe Land- und Viehwirtschaft zu betreiben.

Ein Natur-Fonds
Schon 2008 wurde im Kaukasus ein Fonds zur nachhaltigen Finanzierung von Naturschutz gegründet. Er gilt als Vorläufer für diverse andere Fonds.

Deshalb wurde 2008 der Caucasus Nature Fund (CNF) als Naturschutzstiftung gegründet, der die Finanzierungslücke langfristig schließen und einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leisten soll. Mittlerweile ist er als stabiler und beständiger Finanzierungspartner anerkannt und unterstützt Schutzgebiete in Armenien und Georgien. Er baut sein Programm stetig aus und leistet inzwischen finanzielle Beiträge zu 21 Schutzgebieten, die zirka 851.000 Hektar Land umfassen. Dabei finanziert der CNF nicht nur die Betriebs-, Lohn- und Anschaffungskosten, zum Beispiel für Ranger oder Parkangestellte, für Löschfahrzeuge oder Jeeps, sondern auch die Umsetzung von Managementplänen gemäß internationalen Standards.

Die deutsche Regierung hat die Gründung und die Entwicklung des CNF aktiv gefördert und seither über die KfW 95,7 Mio. EUR beigesteuert. Wesentliche Unterstützung bekommt der Fonds zudem vom WWF sowie von anderen – auch privaten Gebern. Seit 2018 fördert die KfW im Auftrag des BMZ ergänzend Ökokorridore, die verschiedene Schutzgebiete miteinander verbinden. So entsteht aus einzelnen Flecken intakter Natur Stück für Stück ein artenreiches Mosaik geschützter Habitate. Dafür werden mit Gemeinden Verträge geschlossen und partizipative Pläne für eine biodiversitätsfreundliche Landnutzung entwickelt. Die Naturschutzverträge kompensieren zunächst entgangene Einnahmen und helfen bei der Umstellung hin zu nachhaltiger und produktiverer Landnutzung. Gerade für entlegene, arme Gemeinden leistet das Projekt damit einen wichtigen Beitrag zur ländlichen Entwicklung.

Und auf diese Weise erhalten die Ökokorridore die Biodiversität gleich in doppelter Hinsicht: Sie steigern aufgrund des schonenderen Umgangs mit der Natur in sich schon die Artenvielfalt. Durch die Verbindungen, die sie zwischen den Schutzgebieten herstellen, vergrößern sie zusätzlich die Lebensräume und Migrationsrouten vor allem für Wildtiere, von denen viele vom Aussterben bedroht sind. Und über allem schaffen sie ein harmonischeres Miteinander von Menschen und Natur, weil sie beiden genügend Raum zum Sein und Wirtschaften lassen. Die Kombination aus Naturschutz über den CNF und Ökokorridoren mit der örtlichen Bevölkerung hat sich als besonders wirkungsvoll erwiesen.

3.2 Waldschutz und Waldbewirtschaftung

Wälder erfüllen eine Vielzahl wichtiger ökologischer Funktionen, zählen zu den artenreichsten Ökosystemen überhaupt und liefern lebensnotwendige Ökosystemleistungen: Sie sorgen als „Lunge der Welt“ für Sauerstoff, binden Kohlenstoff, regulieren das Klima und Wasserkreisläufe, schützen vor Erosion und damit Wasserkraftwerke vor Verschlammung, speichern Trinkwasser, produzieren wertvolle Rohstoffe, Nahrung und Medizinprodukte, puffern Stürme ab und beherbergen eine Vielzahl bedrohter Arten. Gerade in ländlichen Regionen vieler ärmerer Länder ist der Wald zudem ein potenzieller Wirtschaftsfaktor, der nachhaltige Entwicklungsperspektiven bietet.

Heimat für Fauna und Flora
Wälder sind Lebensraum von mehr als 75 % aller an Land lebenden Tier- und Pflanzenarten.

Schon seit Jahrtausenden wandeln Menschen Waldflächen um, vor allem zur landwirtschaftlichen Nutzung. Schätzungen zufolge sind weltweit bereits über die Hälfte aller Waldflächen entwaldet worden oder haben ihre ursprüngliche Funktion verloren. Im Jahr 2023 allein wurden 3,7 Mio. Hektar artenreichen Tropenwaldes zerstört. In den drei Rio-Konventionen und internationalen Umweltprozessen generell spielt der Schutz und die Wiederherstellung von Wäldern eine wichtige Rolle und die Ausrufung einer UN-Dekade für die Wiederherstellung von Ökosystemen 2021 unterstreicht dies nochmal. Insgesamt haben sich 115 Regierungen verpflichtet, etwa 1 Mrd. Hektar Land wiederherzustellen.[5]

Global: Klima schützen, Biodiversität erhalten

Der Klimawandel und der Rückgang der Biodiversität stellen zwei zentrale Herausforderungen unserer Zeit dar. Ohne entschiedene Gegenmaßnahmen steuert die Menschheit auf eine über drei Grad höhere Erdtemperatur zu. Ein Mittel, dem entgegenzuwirken, liegt in der Stärkung von natürlichen Ökosystemen und Lebensräumen. Sie können dabei helfen, Biodiversität zu erhalten und die Erderwärmung zu bremsen, weil sie CO_2 speichern. Das gilt zum Beispiel für Moore und Wälder, aber auch für verbautes Holz. Allein Wälder lagern dem World Resources Institute zufolge jedes Jahr netto rund 7,6 Mrd Tonnen CO_2 zusätzlich ein.

Um solche naturbasierten Ansätze stärker für den Klima- und Biodiversitätsschutz zu nutzen, braucht es eine massive Mobilisierung von zusätzlichem Kapital. Die bisherigen Finanzströme müssen sich bis 2030 nahezu verdreifachen, der Anteil der privaten Investitionen muss deutlich steigen. Doch für mehr private Mittel wird das Potenzial, das sich aus der Honorierung von Ökosystemdienstleistungen ergeben kann, bisher nicht ausreichend genutzt. Das gilt besonders für Ansätze, die über den freiwilligen CO_2-Markt wirken und Anreize für naturbasierten Klimaschutz schaffen können.

Genau hier setzt die WALD-Initiative an. Sie steht für Weltweite Allianz für landschaftsbasierte Dekarbonisierung, arbeitet im Auftrag der Bundesregierung und bündelt verschiedene Ansätze. Um natürliche Kohlenstoffspeicher stärker zu fördern, mobilisiert sie den Privatsektor. Davon profitiert auf der einen Seiten die Natur. Auf der anderen Seite können Unternehmen konkret etwas für den Klimaschutz tun.

WALD ist eine gemeinsame Initiative von KfW und Landwirtschaftlicher Rentenbank und besteht aus vier Komponenten, zwei davon im Inland, zwei im Ausland: Mit der Innovation Facility wurde 2024 das erste (internationale) Element gelauncht und der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie fördert zukunftsweisende Ansätze mit großem Potenzial, um mehr Kohlenstoffsenken mit hoher Biodiversität zu schaffen. Dabei handelt es sich um neuartige Projekttypen, die auf Grund ihres innovativen Charakters noch keine ausreichende Finanzierung finden, etwa Seegraswiesen oder in der Agroforstwirtschaft. Die WALD Innovation Facility vergibt Zuschüsse im Rahmen von Wettbewerben. Die anderen Komponenten der WALD-Initiative sollen sukzessive folgen bzw. operativ werden.

WALD-Initiative
Die Initiative bündelt verschiedene Komponenten und Ansätze, um Kohlstoffspeicher zu fördern und dafür den Privatsektor zu mobilisieren.

[5] https://www.pbl.nl/en/publications/goals-and-commitments-for-the-restoration-decade

Satte Wälder, reiche Artenvielfalt. Auch auf Madagaskar ist die traumhafte Natur gefährdet. Foto: Alice Elfert.

Die deutsche Forstwirtschaft, als Ursprung des 300-jährigen Nachhaltigkeitsbegriffs verfügt über eine umfassende Expertise bei der Waldbewirtschaftung und kann so Partnerländer besonders auf diesem Gebiet unterstützen. Gerade im Bereich des naturnahen Waldbaus, der Biodiversität und Ökosystemfunktionen umfasst, ist für die FZ wichtiges Wissen vorhanden. Naturnaher Waldbau hat sich zu einem „deutschen Exportprodukt“ entwickelt, den die KfW seit mehr als 25 Jahren in aller Welt fördert. Deutsche Hochschulen sind weltweit anerkannt und verfügen hier über ein besonderes Know-how. Ferner hat der Forest Stewardship Council (FSC) seinen Hauptsitz in Deutschland; er zertifiziert Holz und Holzprodukte aus nachhaltiger Waldwirtschaft.

Die KfW finanziert im Auftrag der Bundesregierung Aufforstungen und die ökologische Wiederherstellung von Wäldern. Im Zuge von wirtschaftlicher Entwicklung und Landspekulationen kommt es weltweit zu enormer Abholzung und Waldumwandlung, mit entsprechenden Folgen für Wasserversorgung, Luftqualität und auch für die Landwirtschaft. Wiederhergestellte und vielfältige Waldlandschaften helfen, Ökosystemleistungen global und für lokale Bevölkerungen zu sichern. Gefördert wird neben der Wiederherstellung auch die nachhaltige Bewirtschaftung bestehender Wälder, vor allem in Asien und Lateinamerika. Die nachhaltige Art der Waldnutzung muss jeweils im Einklang mit der lokalen Bevölkerung erfolgen und deren Bedürfnisse bezüglich der Waldressourcen respektieren. Je nach Region bestehen KfW-Programme zur Waldbewirtschaftung oft aus einer Kombination folgender Elemente:

- **Investitionen in Kontroll- und Verwaltungsinfrastruktur von staatlichen Behörden und Akteuren**, um Rechts- und Investitionssicherheit vor Ort zu verbessern, etwa durch dezentrale Verwaltungs- und Kontrollposten, Fahrzeuge, Kontrolltechnologien, und Trainings;

- **Investitionen in lokale Infrastruktur**, um Wälder zu erschließen, etwa durch Investitionen in den ländlichen Wegebau, in Aufforstungs- und Bewirtschaftungsgebiete;

- **Förderfonds und -programme für lokale und Indigene Waldbesitzer**, um Anreize für eine nachhaltige Bewirtschaftung zu geben, wie die Förderung von individuellen Aufforstungen.

Die Wiederherstellung von Waldlandschaften (Forest and Landscape Restoration, FLR) gehört neben der Senkung von CO_2-Emissionen durch vermiedene Entwaldung (Reducing Emissions from Deforestation and Degradation, REDD+) und der Förderung sogenannter entwaldungsfreier Lieferketten (ELK) zu den drei Säulen, auf die das BMZ seine internationale Waldpolitik stützt. Die KfW finanziert entsprechende Projekte auf allen drei Gebieten.

Wald, Wald, Wald

Schätzungsweise 1,6 Mrd. Menschen oder 25 % der Weltbevölkerung sind auf Wälder angewiesen, um ihre Existenz, ihren Lebensunterhalt, ihre Beschäftigung und ihr Einkommen zu sichern.

Waldlandschaften wiederherstellen

Umgewandelte bzw. degradierte Wälder und baumreiche Landschaften wiederherzustellen und aufzuforsten, ist ein wichtiges Ziel der internationalen Gemeinschaft, nicht zuletzt aus Gründen des Arten- und Klimaschutzes und der Förderung der ländlichen Entwicklung. Ein Konzept dazu lautet FLR. Es umfasst ökologische und soziale Verbesserungen. Das heißt, es verbindet die ökologischen Funktionen des Waldes mit seiner produktiven Nutzung, von der die örtliche Bevölkerung, zum Beispiel durch höhere Einkommen, dann wieder profitiert. Der FLR-Ansatz umfasst auch Agroforstsysteme[6], die ökologische und wirtschaftliche Vorteile haben: Sie erhöhen die Artenvielfalt und machen die Bewirtschaftung resilienter gegenüber den Folgen des Klimawandels. Außerdem halten sie Böden fruchtbar, vermindern Erosion, was wiederum Pflanzen resistenter gegen Schädlinge macht und den Einsatz von Pestiziden vermindert.

FLR trägt dazu bei, die SDGs der Agenda 2030 zu erreichen, indem es unter anderem Ernährung und Energieversorgung sichert, Armut bekämpft, biologische Vielfalt erhält sowie das Klima schützt. In der „New York Declaration on Forests“ von 2014 hat die internationale Gemeinschaft beschlossen, bis zum Jahr 2030 350 Mio. Hektar degradierte Waldlandschaften wiederherzustellen. Das entspricht in etwa der Fläche Indiens. Auch die Bundesregierung hat diese Erklärung unterzeichnet. Außerdem einigte man sich in New York darauf, die globale Entwaldung bis 2030 komplett zu stoppen. Während der Klimakonferenz in Glasgow 2021 (COP 26) bekräftigten mehr als 140 Staaten mit über 90 % der weltweiten Waldfläche (inkl. Deutschland) diese Ziele erneut durch die „Glasgow Leaders Declaration on Forests and Land Use“. Zudem verpflichtete sich Deutschland dort mit weiteren elf Regierungen, durch den „Global Forest Finance Pledge“ 12 Mrd. USD Klimafinanzierung von 2021-2025 für den Wald zur Verfügung zu stellen. Bei der Klima COP 27 erhöhte Deutschland den Anteil am Pledge von 1 Mrd. auf 2 Mrd. EUR. FLR kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Wiederherstellen

Ein Konzept, um abgeholzte oder degradierte Wälder wiederherzustellen und aufzuforsten, lautet FLR: “Forest Landscapes Restoration”. Es verbindet Umweltschutz mit der produktiven Nutzung des Waldes.

Deutschland hat sich darüber hinaus mit Norwegen und Großbritannien in der sogenannten GNU-Initiative zusammengeschlossen, die durch gemeinsame Programme und bessere Koordination ein weitergehendes Engagement im Rahmen der New York Declaration vorsieht. Im Jahr 2015 haben die Neue Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas (New Partnership for Africa's Development, NEPAD[7]), das BMZ, die Weltbank und das World Resources Institute (WRI) die „African Forest Landscape Restoration Initiative“ (AFR100) ins Leben gerufen, um bis 2030 100 Mio. Hektar Wald und baumreiche Landschaften wiederherzustellen. Seither haben sich 34 afrikanische Länder dazu verpflichtet, ca. 130 Mio. Hektar Wald zu restaurieren – also sogar mehr als ursprünglich geplant. Die KfW hat für AFR100 bisher Zusagen für Äthiopien, Kamerun und Madagaskar gemacht.

Entwaldungsfreie Lieferketten

Ein Haupttreiber der globalen Entwaldung ist das Umwandeln von Wäldern in landwirtschaftliche Flächen, z.B. zur Produktion von Rindfleisch, Palmöl und Soja. Um Entwaldungsraten zu reduzieren, fördert das BMZ entwaldungsfreie Lieferketten durch nachhaltige landwirtschaftliche Anbaumethoden und Landnutzungssysteme. Entwaldungsfreie Lieferketten bringen Waldschutz und eine nachhaltige Landwirtschaft in Einklang.

Über den eco.business Fund unterstützt die KfW entwaldungsfreie, ressourcenschonende und biodiversitätsfreundliche Produktionsformen in Lateinamerika und in Subsahara-Afrika. Die innovative Fondsstruktur baut mithilfe öffentlicher Gelder Marktbarrieren ab und mobilisiert zusätzliches privates Kapital für kleine und mittlere Unternehmen, die nach freiwilligen Nachhaltigkeitsstandards produzieren. Der Fonds etabliert so nicht nur alternative Produktionsmethoden und entsprechende Nachhaltigkeitsstandards, sondern fungiert gleichzeitig als Instrument für eine ökologischere Ausrichtung des Finanzsystems und der Wirtschaft.

[6] In der Agroforstwirtschaft werden Elemente der Land- mit denen der Forstwirtschaft kombiniert.
[7] Heute: African Union Development Agency (AUDA).

Nachhaltige Kaffeeproduktion in Nicaragua. Foto: Thomas Buhl.

Lateinamerika und Afrika: eco.business Fund

Besonders in Afrika stellen Hunger und Unterernährung trotz deutlicher Fortschritte weiterhin ein ernstes Problem dar. Verschärft wird die Situation durch ein Bevölkerungswachstum, das zu den höchsten der Welt zählt. Im Kampf gegen Hunger braucht Afrika deshalb mehr und intensiver betriebene Landwirtschaft. Allerdings darf dieser Ausbau nicht zu Lasten der Natur und des Klimas gehen, wenn daraus ein langfristig tragfähiges Modell werden soll. Das bedeutet: Afrika muss sein Wirtschaftswachstum und seinen steigenden Bedarf an Nahrungsmitteln mit ökologischen Prinzipien verbinden.

Deshalb muss sich die Wirtschaft zu einer „Green Economy“ verändern, wozu Anreize und Kapital nötig sind. Der eco.business Fund arbeitet in diese Richtung und fördert wirtschaftliches Handeln, das zum nachhaltigen Umgang mit Rohstoffen und zur Bewahrung der Artenvielfalt beiträgt. Zudem hilft er, den Klimawandel abzuschwächen und sich seinen negativen Folgen anzupassen. Der Fonds wurde 2014 von der KfW Entwicklungsbank im Auftrag des BMZ zusammen mit Conservation International und Finance in Motion gegründet. Er konzentriert sich auf Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Fischfang und Aquakultur.

Der eco.business Fund fördert nur Unternehmen, die nachhaltige Produktionsverfahren oder besonders definierte Maßnahmen mit einem positiven Effekt (green list measures) anwenden. Dafür bringt er private und staatliche Investoren zusammen, die unterschiedlich hohe Risiken tragen. Durch die Beteiligung öffentlicher Institutionen entsteht ein Risikopuffer für andere Investoren – das erhöht die Attraktivität des Fonds und mobilisiert weiteres privates Kapital. Insbesondere in Lateinamerika gewährt der Fonds „grüne Kreditlinien“ an lokale Banken, die Darlehen an örtliche Unternehmen vergeben. Mit der Ausweitung nach Afrika wurde auch das Fonds-Konzept erweitert und beinhaltet ebenfalls Investitionen direkt an Unternehmen und Genossenschaften. Unternehmen müssen über Nachhaltigkeitszertifikate z.B. von Rainforest Alliance oder FSC verfügen, deren Erwerb anstreben oder eine nachhaltige Maßnahme umsetzen, die den grünen Fonds-Prinzipien entspricht.

Begonnen hat der eco.business Fund seine Arbeit in Lateinamerika und der Karibik, wo er seit seiner Gründung Darlehen von mehr als 3 Mrd. USD an Endkreditnehmer ausgezahlt hat. Wegen seines Erfolgs gibt es seit 2019 auch einen Ableger in Subsahara-Afrika. Dort stehen dabei Produktionspraktiken im Vordergrund, die Wälder erhalten. Damit hat der Fonds etwa den Anbau von nachhaltigem Kakao in Ecuador und der Elfenbeinküste, von umweltfreundlichem Kaffee in El Salvador sowie von nachhaltig zertifiziertem Tee in Kenia gefördert. Insgesamt hat er bisher dazu beigetragen, mehr als 1,1 Mio. Hektar Ackerflächen nachhaltig zu bewirtschaften und fast 440.000 Hektar Land vor Entwaldung zu schützen sowie 5,2 Millionen Kubikmeter Wasser einzusparen; das kommt in etwa der Wassermenge in 2.170 Schwimmbecken gleich. Außerdem wurden fast 24 Mio. t CO_2 durch Agroforst-Aktivitäten gespeichert, was dem Ausstoß von mehr als 2,6 Mio. Menschen in Deutschland pro Kopf und Jahr entspricht, und 660.000 Arbeitsplätze in der Öko-Branche erhalten oder geschaffen.

Green Economy
Die Wirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit umbauen, lautet ein wichtiges Gebot unserer Zeit, dem sich die KfW verschrieben hat.

Vermiedene Entwaldung entschädigen

Um Treibhausgasemissionen durch Entwaldung zu verringern, haben sich die Vertragsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention (UNFCCC) auf den REDD+-Ansatz verständigt. Dessen Grundidee besteht darin, Regierungen und die lokale Bevölkerung dafür zu belohnen, dass sie Entwaldung vermeiden und reduzieren. Die Konditionen und das methodische Regelwerk für diese ergebnisbasierten Zahlungen wurden 2013 im „Warsaw Framework“ definiert. Um die Verlagerung von Entwaldung innerhalb eines Landes zu vermeiden, müssen Waldschutz und der Nachweis von CO_2-Einsparungen auf nationaler oder mindestens auf Bundesstaatenebene erfolgen.

Die KfW setzt im Auftrag des BMZ das REDD Early Movers Programm (REM) um. Ziel ist es, Pioniere im Wald- und Klimaschutz für Leistungen beim Walderhalt zu belohnen. Bisher wurden fünf Programmkomponenten in drei Ländern durchgeführt: in den brasilianischen Bundesstaaten Acre (eine abgeschlossene und eine laufende Phase) und Mato Grosso, in Kolumbien und in Ecuador. Neben dem BMZ beteiligen sich das BMUV, Norwegen und das Vereinigte Königreich an der Finanzierung. Bis 2021 wurden 195 Mio. EUR für vermiedene Entwaldung ausgezahlt, Emissionsreduktionen von fast 46 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalenten (tCO_{2e}) vergütet und stillgelegt; das heißt, sie können nicht nochmals vergütet werden. Das entspricht dem jährlichen CO_2-Ausstoß von 25 Mio. PKWs in Deutschland. Zusätzlich haben die REM-Partnerländer als Eigenbeitrag und Risikovorsorge weitere 42 Mio. tCO_{2e} stillgelegt, so dass das Programm insgesamt einen Klimaschutz-Beitrag von 88 Mio. tCO_{2e} verzeichnet.

Eine Belohnung

Mit REDD+ wird die lokale Bevölkerung dafür belohnt, dass sie Entwaldung vermeidet und reduziert. Die Mittel gibt es erst, wenn der Nachweis von CO_2-Einparungen erbracht ist.

Ecuador: REDD for Early Movers

Ecuador zählt wegen seiner hohen Vielfalt an Bäumen zu den zehn artenreichsten Ländern der Welt. Doch Entwaldung ist auch in Ecuador ein Problem: Die Ausweitung der Landwirtschaft gilt als eine der Hauptursachen dafür. Vor allem in den Küsten- und Andenregionen des Landes werden Wälder in landwirtschaftliche Nutzflächen umgewandelt. Dazu kommt: Illegale und nicht nachhaltige Holznutzung degradiert und lichtet die Bestände.

Doch Ecuador beteiligt sich am REDD Early Movers Programm. Für die erste Phase des Vorhabens standen vom BMZ 11 Mio. EUR zur Verfügung. Zusätzlich fördert die norwegische Regierung das Vorhaben mit 300 Mio. NKR (ca. 30 Mio. EUR). Damit wurde die Reduktion der Entwaldungsraten rückwirkend für die Jahre 2015 bis 2019 vollständig vergütet. Für die Jahre 2024 bis voraussichtlich 2028 sind zwei Folgephasen von REM in Ecuador vorgesehen.

Dafür hat das BMZ 8,4 Mio. EUR und 15 Mio. EUR zugesagt. Bis zu 70 % der Mittel aus Phase eins und den beiden Folgephasen fließen im Rahmen der „Benefit-Sharing“-Komponente in lokale Maßnahmen zum Walderhalt. Dazu zählen die Förderung von Waldschutz ländlicher und indigener Gemeinden, Restaurations- und Aufforstungsaktivitäten, die direkte Förderung nachhaltiger Produkte (Nichtholzprodukte), die Kommerzialisierung von entwaldungsfreien Produkten, sowie die Finanzierung von Initiativen indigener Gemeinden.

In der ersten Phase profitierten über 4.500 Familien, mit mehr als 2.600 Gemeindeverbände wurden Abkommen zur Erhaltung einheimischer Wälder abgeschlossen (Stand 2023). Ein besonderer Fokus in den Phasen zwei und drei soll auf der Förderung von Frauen in ländlichen Regionen liegen. 30 % der Mittel der „Benefit-Sharing“-Komponente fließen in die Stärkung strukturbildender Maßnahmen im Bereich der nationalen Wald- und Umweltpolitik.

3.3 Küsten- und Meeresschutz

Die Weltmeere bedecken gut 70 % unseres Planeten und sind ein zentraler Teil des lebenserhaltenden Systems der Erde. Sie erfüllen wichtige klimaregulierende Funktionen, produzieren die Hälfte des globalen Sauerstoffs und tragen mit ihrer großen biologischen Vielfalt entscheidend zur Ernährungssicherung bei. Für fast drei Mrd. Menschen ist Fisch ein wesentlicher Bestandteil ihrer Nahrung. Weltweit sind mehr als 500 Mio. Menschen direkt oder indirekt vom Fischfang abhängig. Für sie sind Küstenregionen gleichzeitig Lebens- und Wirtschaftsräume. Der größte Teil des Fischfangs findet in Entwicklungsländern statt, wo sich immer mehr Menschen in den Küstenregionen konzentrieren. Schon heute lebt dort die Hälfte der Weltbevölkerung.

Ökosystem Meer

Die Meere produzieren die Hälfte des globalen Sauerstoffs, binden CO_2, ernähren große Teile der Menschheit und weisen eine große biologische Vielfalt auf.

Inzwischen ist die Überfischung der Weltmeere zu einem ernsthaften Problem geworden: Etwa 90 % der Fischpopulationen gelten als bis an die Grenze der Belastbarkeit ausgebeutet oder überfischt. Aquakulturen spielen eine immer wichtigere Rolle; sie liefern rund die Hälfte des vom Menschen verzehrten Fisches. Aquakulturen sind seit Jahrzehnten mit etwa 8 % pro Jahr der am stärksten wachsende Sektor in der Nahrungsmittelproduktion weltweit.

Intakte Unterwasserwelt. Foto: coral reef image bank / Fotograf: Jayne Jenkins

Global: Ein „blauer Fonds“ für den Meeresschutz

Vor Ecuador, Kolumbien, Panama und Costa Rica ist der Pazifik besonders artenreich. Dort liegen auch die legendären Galapagosinseln mit ihrer einzigartigen Fauna und Flora. Mittlerweile gehören sie zum UNESCO-Weltnaturerbe, der östliche Pazifik um sie herum steht zum Teil unter Schutz. Allerdings ist die Gegend wegen ihres Artenreichtums auch wirtschaftlich interessant und droht deshalb stark ausgebeutet und überfischt zu werden.

Um Ökologie und Ökonomie zu vereinbaren, unterstützen mehrere vom Blue Action Fund finanzierte Projekte den Meeresschutz rund um Galapagos (Ecuador) und Cocos Island (Costa Rica). Das Gebiet liegt Hunderte von Kilometern vor der Pazifikküste und beherbergt mehr als 1.600 Arten von Meeresfauna und -flora. So unterstützt die NGO Conservation International (CI) lokale Gemeinden, nachhaltige Fischereimethoden zu praktizieren. Dazu gehören eine bessere Ausrüstung, Lagerhaltung und Fischverarbeitung, aber auch Management- und Kontrollpläne zum Schutz der Bestände. 3,7 Mio. EUR fließen in das Cocos Island-Projekt. Darüber hinaus wurde das Schutzgebiet dort um 150.000 km^2 erweitert, so dass nun mehr als 30 % der Gewässer Costa Ricas geschützt sind.

Das Vorhaben ist eines von 29 Projekten, die der Blue Action Fund in Lateinamerika, Afrika und Asien fördert. Er hat das Ziel, die marine Artenvielfalt für künftige Generationen zu erhalten, und investiert dafür in den Meeres- und Küstenschutz weltweit. Der Fonds wurde 2016 vom BMZ zusammen mit der KfW in der Rechtsform einer gemeinnützigen Stiftung gegründet. Er finanziert Vorhaben von NGOs, die ihre Arbeit dadurch ausweiten können.

Gefördert werden Vorhaben, die neue Schutzgebiete einrichten oder bestehende vergrößern, existierende besser managen und die Lebensbedingungen von Anrainergemeinden durch die nachhaltige Bewirtschaftung mariner Ressourcen verbessern. Interessierte NGO können nach öffentlicher Aufforderung Projektanträge einreichen. Der Fonds wählt die Projekte unter Beachtung nationaler und regionaler Schutzstrategien, im Einklang mit der UN-Biodiversitätskonvention, der Agenda 2030 und dem 10-Punkte-Aktionsplan des BMZ zum Meeresschutz aus. Die internationale Naturschutzunion IUCN unterstützt den BAF bei der Auswahl der Vorhaben.

Die Stiftung, in deren Kuratorium derzeit neben dem BMZ auch Schweden, die französische AFD und die KfW vertreten sind, verfügt mittlerweile über ein durch das BMZ, Frankreich, Norwegen, Irland und die schwedische Regierung bereitgestelltes Stiftungskapital von über 190 Mio. EUR. Der Green Climate Fund hat 30 Mio. EUR zugesagt, weitere Finanziers sollen im Laufe der Zeit dazukommen. Und mit jedem weiteren Financier kann das Engagement zugunsten von Meeren und Küsten weiterwachsen – rund um die Galapagosinseln und anderswo.

Blue Action Fund

Inzwischen unterstützt der Fonds 29 Meeresschutzprojekte weltweit, sein Stiftungskapital liegt bei 190 Mio. EUR.

Allerdings steigt damit auch die Nachfrage nach Fischmehl und -öl aus der Fangfischerei als Futtermittel. Zudem können Aquakulturen durch nicht-nachhaltige Produktionsmethoden Ökosysteme genauso bedrohen wie destruktive Fangmethoden. Umso wichtiger sind private Zertifizierungsinitiativen wie der „Marine Stewardship Council“ (MSC) oder der „Aquaculture Stewardship Council“ (ASC); sie haben in westlichen Industrieländern einen wachsenden Marktanteil. Hier können Verbraucher über bewusste Kaufentscheidungen nachhaltige Aquakultur- und Fangfischereimethoden fördern.

Der Klimawandel wird die Meere weiter erwärmen und den Meeresspiegel ansteigen lassen. Dies hat zur Folge, dass weltweit Korallenriffe absterben, wodurch tausende von Küstenkilometer anfälliger werden für Sturmfluten. Außerdem gehen die Rückzugsgebiete vieler Fischarten verloren. Entsprechend bedeutsam ist der Meeres- und Küstenschutz. Für die Weltmeere empfiehlt die Wissenschaft, analog zum Land, 30 % bis 2030 unter Schutz zu stellen. Die Bundesregierung teilt dieses Ziel, die KfW unterstützt sie darin. Bisher sind es allerdings nur rund 8 %, und ein Teil davon besteht lediglich auf dem Papier. Mit moderner Satellitenüberwachung und Transpondern lässt sich gut kontrollieren, ob gegen Schutzauflagen verstoßen wird. Allerdings fehlen in vielen Partnerländern die Überwachungskapazitäten, obwohl über Fischereilizenzen genügend Einnahmen dazu generiert werden könnten. Entscheidend sind der politische Wille und ein partizipatives Fischereimanagement.

Korallen gefährdet

Rund ein Viertel aller Meerestierarten leben in Korallenriffen, doch im Jahr 2030 sind 90 % von ihnen durch menschliche Aktivitäten und den Klimawandel gefährdet.

Auch die zunehmende Verschmutzung setzt den Weltmeeren zu: Schon heute befinden sich dort Mio. Tonnen Plastik. Und jedes Jahr kommen geschätzte 5 bis 12 Mio. Tonnen hinzu. Fünf riesige Plastikmüllstrudel haben sich mittlerweile daraus gebildet.

Die KfW fördert den Meeresschutz im Rahmen der Finanziellen Zusammenarbeit (FZ) mit Entwicklungsländern einerseits direkt durch Projekte zum Schutz und Erhalt mariner Biodiversität, Aquakultur und Fischerei und andererseits auch indirekt durch Projekte zur Verbesserung der Abfallwirtschaft und Abwasserentsorgung an Land. Letzteres geschieht, um den Eintrag von Schadstoffen und Abfällen ins Meer zu reduzieren bzw. zu verhindern. Im Vergleich zu anderen Fördermaßnahmen in diesem Bereich befindet sich das Meeresschutzportfolio der FZ noch im Aufbau, ist volatil und zeigt seit vier Jahren ein rückläufiges Wachstum. Im Jahr 2020 betrugen die Zusagen der KfW Entwicklungsbank zu SDG 14 rund 240 Mio. EUR, im Jahr 2021 etwa 202 Mio. EUR, im Jahr 2022 etwa 120 Mio. EUR und 2023 etwa 212 Mio. EUR. Es handelt sich dabei um gewichtetes Zusagevolumen. Das bedeutet: Alle Vorhaben mit BTR 1-Kennung (Biodiversitätserhalt ist Nebenziel) sind zu 20 % angerechnet und BTR 2 (Biodiversitätserhalt ist Hauptziel) zu 100 %. Mit dieser Gewichtung liegt das Gesamtvolumen aller laufender 74 mariner Projekte bei 1.054 Mio. EUR., wobei drei Projekte mit 50 Mio. EUR keinen BTR-Marker haben.

Im Jahr 2021 trat die KfW Entwicklungsbank der „Sustainable Blue Economy Finance Initiative“ bei, um im Verbund mit anderen Entwicklungsbanken und Organisationen mehr Investitionen zum Schutz der Meere und ihrer nachhaltigen Nutzung (SDG 14) zu mobilisieren. In diesem Zusammenhang hat sie 2023 auch den Cartagena-Aufruf für mehr Kooperation zugunsten des Schutzes unserer Weltmeere und einer nachhaltigen Nutzung mariner Ressource unterzeichnet.

Um den Meeresschutz noch wirksamer zu gestalten, hat die KfW zudem verschiedene internationale Fonds gegründet, die in ihrer Art jeweils einmalig sind: Über den „Blue Action Fund“ fördert die KfW Maßnahmen, um neue Schutzgebiete einzurichten, bestehende zu vergrößern oder effektiver zu managen und die Lebensbedingungen von örtlichen Gemeinden durch nachhaltige Praktiken auf Dauer zu verbessern. Mit der „Clean Oceans Initiative“ hat die KfW zusammen mit der Europäischen Investitionsbank EIB und der französischen Entwicklungsagentur AFD 2018 eine Initiative gegen die Meeresvermüllung in Entwicklungs- und Schwellenländern ins Leben gerufen. Zwei Jahre später kamen die spanische Förderbank ICO und die italienische Cassa Depositi e Prestiti (CDP) hinzu, 2022 auch die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD), sodass die COI nun sechs europäische Entwicklungsbanken umfasst. Beim „One Ocean Summit“ 2022 verlängerten die beteiligten Banken die Initiative bis 2025 und erhöhten das gemeinsame Zusageziel auf 4 Mrd. EUR. Gefördert werden ein verbessertes Abfall- und Abwasser- sowie Regenwassermanagement. Letzteres ist wichtig, da bei Starkregen große Mengen an Plastikmüll in Flüsse und Meere geschwemmt werden.

Beim eco.business Fund (s. Kasten S.17) liegt der Anteil an Projekten zu Fischerei und Aquakultur bei rund 21 %. Und das sind nur drei Beispiele von einem insgesamt wachsenden Portfolio der KfW im Meeresschutz.

4. Ausblick und Trends

Der internationale Naturschutz ist maßgeblich vom UN-Übereinkommen über die Biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) geprägt. Auf dieser Basis hat die Staatengemeinschaft Ende 2022 in Montreal den Global Biodiversity Framework (GBF) verabschiedet, der mindestens bis 2030 handlungsleitend ist. Der GBF gilt als historischer Moment in der internationalen Biodiversitätspolitik, weil er das Ambitionsniveau deutlich gesteigert hat.

Es ist klar, dass sich die Natur und ihre Leistungen nur dann langfristig erhalten lassen, wenn Biodiversität zu einem Primat der internationalen Politik, wenn sie als Teil der Klimakrise und nicht separat betrachtet wird, wenn sich der Trend zunehmender Landnutzung für die Landwirtschaft umkehrt, wenn Krisen das Thema nicht in den Hintergrund rücken lassen, wenn auch die Privatwirtschaft ihren Beitrag zum Schutz von Biodiversität leistet und wenn der Nutzen der Digitalisierung mehr als bisher zum Naturerhalt genutzt wird. Dies spiegelt sich in den folgenden Trends wider, die auch für die Ausrichtung der KfW eine große Rolle spielen.

Trend 1: “Montreal umsetzen”

Der GBF ist, wie es der Name sagt, ein Rahmenabkommen, das in Biodiversitätsstrategien und Aktionspläne, in sogenannte NBSAPs[8], gegossen und dann umgesetzt werden muss. Das gilt vor allem für die 23 konkreten Ziele, zu denen auch gehört, bis zum Jahr 2030 30 % der Erdoberfläche unter Schutz zu stellen. Denn effektiv und gerecht verwaltete Schutzgebiete sind ein zentrales Mittel, um den Naturreichtum zu erhalten. Bei den 30 % handelt es sich zwar um ein globales Ziel, aber das Verständnis ist, dass jedes Land diese 30 % erbringen muss. Gerade für Entwicklungsländer ist das kein einfaches Unterfangen, weil sich dort zwar generell betrachtet besonders reiche Biodiversität befindet, etwa in den Anden, im Kongo-Becken oder am Südhang des Himalayas, aber in vielen dieser Länder das Geld fehlt, effektiven Naturschutz zu betreiben.

So besteht die Gefahr, dass selbst wenn das Ziel numerisch erreicht wird, Schutzgebiete nur auf dem Papier existieren und die Quantität zu Lasten der Qualität geht. Das heißt, zugleich muss das Management von geschützten Flächen verbessert, die Governance transparenter und inklusiver, Gerechtigkeitsfragen, gerade auch zu Nutzungs- und Zielkonflikten, müssen thematisiert werden.

Der Schutz von 30 % der Erdoberfläche kann auch nicht heißen, weitere eher klassische Schutzgebiete mit großen ungenutzten Flächen auszuweisen. Denn es gibt große Gebiete, die von der lokalen, vielfach indigenen Bevölkerung genutzt werden und trotzdem Biodiversität bewahren. Solche „Other Effective Area-based Conservation Measures (OECMs)“ sind für den weiteren Biodiversitätsschutz von zentraler Bedeutung, denn sie bieten die Chance, Natur zusammen mit der Bevölkerung zu bewahren – wenn entsprechende Land- und Nutzungsrechte anerkannt werden.

Beitrag der KfW Entwicklungsbank

Die KfW Entwicklungsbank verfolgt das Ziel, natürliche Lebensräume vollständig zu erhalten. Dabei unterstützt die KfW auch OECM-Gebiete, z.B. entwaldungsfreie Flächen, die von der lokalen Bevölkerung biodiversitätsfreundlich genutzt werden. Die KfW engagiert sich zudem dafür, das Management von Schutzgebieten effektiver zu gestalten, lokale Bevölkerungen stärker zu beteiligen und für diese alternative Einkommensmöglichkeiten zu schaffen. Darüber hinaus unterstützt die KfW die Partnerländer beim Aufbau dauerhafter Finanzierungsmechanismen, z.B. über Naturschutzfonds „Conservation Trust Funds (CTFs)“ sowie Öko und Grüne Fonds. Diese Fonds fördern private Unternehmen, die einen positiven Einfluss auf den Naturschutz haben, typischerweise in den Bereichen nachhaltige Landwirtschaft, Fischerei, Agroforstwirtschaft, Ökotourismus oder grüne Infrastruktur. CTFs tragen mit laufenden Einnahmen und Zinserträgen dazu bei, die Finanzierung von Schutzgebieten dauerhaft zu sichern. Die reine Finanzierung grüner Vorhaben reicht allerdings nicht aus. Vielmehr ist das Ziel, auch in anderen Sektoren positive Wirkungen für die Biodiversität zu erreichen („Mainstreaming“). Das gilt z.B. für

8 National Biodiversity Strategies and Action Plans

den Landwirtschafts- und Finanzsektor. Auch im Bereich der Stadtentwicklung oder im Wassersektor können grüne, naturbasierte Maßnahmen (NbS) große Wirkungen entfalten und sogenannten „grauen“ Betonmaßnahmen sogar überlegen sein.

Die KfW Entwicklungsbank arbeitet überdies eng mit Naturschutzorganisationen zusammen, um deren spezifische Stärken zu nutzen. Dabei sind der Worldwide Fund for Nature (WWF), die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) und die Internationale Naturschutzunion IUCN besonders hervorzuheben. Mit allen hat sie spezielle Vereinbarungen geschlossen.

Zusammenarbeit
Besonders enge Partnerschaften pflegt die KfW Entwicklungsbank mit dem WWF, der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und mit der Internationalen Naturschutzunion (IUCN).

Nationalpark in Kamerun. Foto: KfW-Bildarchiv / Fred Hoogervorst

Trend 2: Doppelkrise Biodiversität und Klima

Biologische Vielfalt und Erderwärmung sind eng miteinander verknüpft, denn der Klimawandel zählt zu den Haupttreibern des Artenschwundes. Das Risiko aussterbender Arten steigt bei höheren Erdtemperaturen deutlich an: Prognosen des Weltbiodiversitätsrats zufolge wären schon bei einer Erhöhung um 1,5 Grad zwischen 3 und 14 % aller untersuchten Arten an Land sehr ernsthaft vom Aussterben bedroht. Bei 3 Grad, worauf wir ohne eine drastische Wende beim Klimaschutz derzeit in etwa zusteuern, betrüge dies fast 30 % aller terrestrischen Arten, bei 4 Grad bis zu 40 %. Die Welt wäre dann eine andere. Daher ist es auch für die Natur entscheidend, die Erderwärmung auf weniger als 2 Grad zu begrenzen, genau wie es die internationalen Übereinkünfte zum Klimaschutz vorsehen.

Umgekehrt sind intakte Ökosysteme für den Klimaschutz und die Anpassung essenziell, da sie mehr Kohlenstoff speichern und besser auf die Folgen des Klimawandels reagieren können als degradierte Systeme. Trotz dieser Verbindung werden bei Klimaschutz und Anpassung zum Teil Praktiken angewendet, die der biologischen Vielfalt schaden, etwa wenn Aufforstung mit Monokulturen geschieht, die wenig Lebensraum für Flora und Fauna bieten. Besonders naturbasierte Lösungen haben großes Potenzial: Dem Weltwirtschaftsforum zufolge könnten sie ein Drittel der Emissionen mindern, die nötig sind, um das 1,5- bis 2-Grad-Ziel zu erreichen; und wären darüber hinaus noch deutlich günstiger als andere Formen des CO_2-Abbaus. Statt auf technische Lösungen zu setzen, nutzen NbS intakte Ökosysteme, um dem Klimawandel zu begegnen, das Wohlergehen der Menschen zu verbessern und die biologische Vielfalt zu sichern.

Ein großes Thema
Artenschutz und Klimawandel gehören zusammen. Der Klimawandel zählt zu den fünf Haupttreibern des Artenschwundes. Umgekehrt erhöhen aussterbende Arten das Risiko höherer Erdtemperaturen.

Korallenriffe und Mangrovenwälder zum Beispiel sind natürliche Alternativen zum Küstenschutz mit Mauern. Sie sind wichtige Laichgebiete für Fische und können dabei helfen, Ernährung und Einkommen von Küstenbewohnern zu sichern. Mangrovenwälder speichern außerdem drei bis fünf Mal so viel CO_2 wie Wälder an Land. Der Erfolg von NbS hängt nicht zuletzt von der Akzeptanz der Lokalbevölkerung ab; Teilhabe und Transparenz sind daher unerlässlich. Die größte Herausforderung liegt oft darin, dass sie mit einem eingeschränkten Ressourcenzugang einhergehen. Daher ist es ratsam, nachhaltige Ressourcennutzung zu fördern, damit Nutzergruppen naturbasierte Ansätze besser annehmen und unterstützen.

Das größte Hindernis für NbS ist allerdings der Klimawandel selbst: Sind beispielsweise obere Ozeanschichten schon zu warm und zu sauer, wird es immer schwieriger, Korallenriffe etwa durch den Schutz oder die Wiederherstellung von vorgelagerten Mangroven und Seegraswiesen zu retten. Alle drei Habitate stehen in Wechselwirkung zueinander und können zusammen ihre jeweilige Resilienz gegenüber dem Klimawandel erhöhen. Intakte Küstenwälder sowie Mangroven helfen Sedimentfracht in Korallengebiete zu senken, und intakte Seegraswiesen können überschüssigen Nährstoffeintrag binden. Zu viel Sediment und Nährstoffe sind große Stressfaktoren für Korallen, die dadurch anfälliger für Korallenbleiche durch Temperaturerhöhungen werden. Im Gegenzug können intakte Korallen zusammen mit Mangrovenwäldern ganze Küstenstreifen, inklusive der Seegraswiesen, vor sturmbedingter Zerstörung schützen. Grundsätzlich gilt: Je früher NbS eingesetzt werden, desto besser wirken sie und desto kostengünstiger können sie sein.

Mehr Aufmerksamkeit
Der Schwund der Artenvielfalt gehört zusammen mit dem Klimawandel zu den größten ökologischen Risiken unserer Zeit. Aber anders als beim Klimawandel mangelt es beim Biodiversitätsverlust noch an öffentlicher Wahrnehmung.

Beitrag der KfW Entwicklungsbank

Die KfW Entwicklungsbank gehört zu den großen Financiers im Klima- und Biodiversitätsschutz. Derzeit richtet sich die gesamte KfW Bankengruppe konsequent auf Nachhaltigkeit aus und arbeitet an Lösungen, mit deren Hilfe sie die Wirkungen ihrer Finanzierungen erfassen und transparent machen kann. Auch ökologische und soziale Risiken lassen sich dann systematisch bewerten und steuern. Damit bringt sich die KfW selbst weiter, kann aber auch nach außen meinungsbildend und gestaltend auftreten. Bei ihren weltweiten Aktivitäten wird die KfW Entwicklungsbank künftig noch stärker NbS-Ansätze unterstützen. Dazu gehören der Schutz, die nachhaltige Nutzung sowie die Wiederherstellung von Ökosystemen.

Zebras in Mosambik – auch ein Biodiversitätshotspot. Foto: KfW-Bildarchiv / photothek.net

Trend 3: Biodiversitätsschutz und Landwirtschaft

Veränderte Landnutzung ist nach Angaben von IPBES derzeit der größte Treiber für den Schwund an Biodiversität. Heute sind bereits 37 % der terrestrischen Fläche der Landwirtschaft vorbehalten; das ist mehr als es Waldfläche gibt, wo die Artenvielfalt in der Regel besonders hoch ist. Das heißt, die Entwaldung muss dringend gestoppt werden. Deshalb setzt sich die KfW für entwaldungsfreie Lieferketten ein. Doch auch die Landwirtschaft selbst kann einen großen Beitrag leisten, um die Biodiversität zu erhalten.

Diversere Anbausysteme wie Agroforst oder Mischkulturen beherbergen eine deutlich größere Pflanzen- und Tiervielfalt als Monokulturen. Stattdessen nimmt in vielen Ländern die „Industrialisierung“ der Landwirtschaft zu. Dort kommen auch reichlich Pflanzenschutz- und Düngemittel zum Einsatz – mit negativen Folgen für die Umwelt. Dabei würde sich die Verringerung des Einsatzes von solchen Agrochemikalien positiv auf die Artenvielfalt im Boden, auf den bewirtschafteten Flächen und in der Landwirtschaft auswirken. Mit einer Mischung aus ökologischem Landbau und höherer Effizienz (statt höherem Flächenverbrauch) könnten in Entwicklungsländern

Erträge auf nachhaltige Art und Weise steigen, dabei einerseits einen Beitrag zu höherer Ernährungssicherheit und gegen Hunger leisten und andererseits Biodiversität erhalten.

Beitrag der KfW Entwicklungsbank

Die KfW setzt sich für nachhaltige Anbau- und Bewirtschaftungsmethoden ein. Das geschieht zum Beispiel über Fonds wie den eco.business Fund oder den Fairtrade Access Fund. Eine immer größere Rolle spielt für die KfW auch die Agrarökologie. Dieser ganzheitliche Ansatz fördert positive Wechselwirkungen von Böden, Pflanzen und Tieren und anderem durch Diversifizierung und Verringerung von Agrochemikalien; er zielt auf einen Wandel hin zu einem nachhaltigen Ernährungssystem ab. In Zentralamerika fördert die KfW zum Beispiel traditionelle Anbaumethoden und Sorten in der Landwirtschaft. In Indien unterstützt die KfW ebenfalls agrarökologische Programme. Bald schon beteiligen sich daran eine Million Kleinbauern und -bäuerinnen. Solche agrarökologischen Prinzipien anzuwenden, nützt auch dem Klimaschutz, weil Vegetation und Böden dadurch meist mehr CO_2 speichern. Ein geringerer Anstieg der Erdtemperatur wiederum hat positive Wirkungen auf die Biodiversität.

Tropischer Küstenwald in Brasilien – wichtig, dass er erhalten bleibt. Foto: KfW-Bildarchiv / Rüdiger Nehmzow

Trend 3: Biodiversitätsschutz trotz Krisen

Die Welt wird derzeit beherrscht von Polykrisen. Die Corona-Pandemie war kaum überstanden, da begann der Angriffskrieg Russlands in der Ukraine; es folgte der Konflikt im Nahen Osten. Ein neuer Systemwettbewerb zeichnet sich ab, die Ausgaben für das Militär steigen weltweit, Demokratien geraten unter Druck. Dazu kommt eine wachsende Zahl an fragilen Ländern, bei denen der Staat versagt beziehungsweise interne Machtkämpfe und Konflikte staatliche Leistungen unmöglich machen. Nach Angaben der OECD leben inzwischen fast zwei Mrd. Menschen in fragilen Kontexten. Dazu kommen Staatsverschuldung, Inflationstendenzen und eine abgekühlte Weltwirtschaft.

Engagement in Krisen

Gerade in Krisenzeiten, wie jetzt, wo multiple Herausforderungen aufeinander treffen, ist eine kontinuierliche Förderung der biologischen Vielfalt besonders wichtig.

Vor dem Hintergrund dieser multiplen Krisen besteht die Gefahr, Fragen der Biodiversität als sekundär zu betrachten. Zuerst die Wirtschaft oder zuerst die Sicherheit, lautet schnell die Devise, und erst dann Artenschutz. Doch auch wenn Krisen Kraft kosten und Mittel verschlingen, sollte ihnen der Erhalt von Biodiversität nicht zum Opfer fallen. Das mag kurzfristig Nutzen stiften, gefährdet langfristig aber Ökosystemleistungen, auf die wir in vieler Hinsicht angewiesen sind, schmälert zudem die Sicherheit der Welternährung und die Produktivität der Wirtschaft.

Stattdessen sollte Naturerhalt weiter im Vordergrund stehen. Dafür muss sich auch die globale Verteilung von Nahrungsmitteln verbessern, Ernährungsgewohnheiten müssen sich ändern. Damit ließe sich selbst in Zeiten von Krisen viel bewirken. In Deutschland zum Beispiel gehen rund 60 % der jährlichen Getreideernte in die Produktion von Tierfutter, während in anderen Regionen das Getreide knapp oder zu teuer wird. Eine weitgehend pflanzenbasierte Ernährung, wie sie zum Beispiel das Lancet-Magazin vorschlägt, wäre besser für die Artenvielfalt, das Klima und gesünder für den Menschen („One-Health-Ansatz“).

Beitrag der KfW Entwicklungsbank

Die KfW hält auch in Krisenzeiten an ihrem umfangreichen Engagement zum Schutz der biologischen Vielfalt und zur Verbesserung der ländlichen Entwicklung fest. Ökosysteme zu schützen und wiederherzustellen sowie Schutzgebiete und Schutzgebietskorridore auszuweisen, sichert natürliche Lebensräume. Gleichzeitig fördert die KfW Entwicklungsbank die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen, etwa durch ökologische Landwirtschaft.

Trend 4: Privatsektor mobilisieren

Derzeit fließen weltweit grob über 100 Mrd. USD pro Jahr in den Erhalt der biologischen Vielfalt. Nötig wären jährlich allerdings viel mehr. Hier besteht eine große Finanzierungslücke, die sich voraussichtlich noch weiten wird. Es gilt deshalb, mehr Fördervolumen nicht nur in den direkten Schutz von Biodiversität, z.B. durch Schutzgebiete, sondern auch in die Umstellung von Produktionsmethoden hin zu einer biodiversitätsfreundlicheren Nutzung von Naturressourcen zu ermöglichen. Daher wird die Zusammenarbeit mit dem Privatsektor immer wichtiger. Nur mit Mitteln aus privaten Quellen lassen sich die notwendigen Investitionen in den Erhalt von Biodiversität steigern und finanzieren.

Ein positiver Impuls dazu kommt aus der Privatwirtschaft, in der eine „Corporate (Social) Responsibility“ immer stärker strategisch verankert wird, um nicht-finanzielle Risiken und neue unternehmerische Chancen systematisch und langfristig zu managen. Die Berücksichtigung von sozialen und vor allem ökologischen Aspekten dient dabei nicht mehr nur als Schutz vor Reputationsschäden (sogenanntes „Green Washing“), sondern sichert Unternehmen auch langfristig natürliche Ressourcen. Denn inzwischen ist klar, dass die Hälfte des weltweiten Bruttoinlandsprodukts stark von Natur abhängig ist; Verluste derselben gefährden also mittel- bis langfristig Geschäftsmodelle überall auf der Welt. Außerdem eröffnet ein solches Engagement Unternehmen die Möglichkeit, sich als wertvoller Akteur im gesellschaftlichen Gefüge zu positionieren und wachsende Transparenzansprüche der Stakeholder durch breite Kommunikationskanäle zu bedienen. Ein weiterer positiver Aspekt lässt sich davon ableiten, dass sich immer mehr Stiftungen und Philanthropen für Umwelt- und Biodiversitätsbelange einsetzen. Auch das zivilgesellschaftliche Engagement hat hier letzthin spürbar zugenommen. Denn klar ist: Die bisherigen Anstrengungen müssen sich vervielfachen und Synergien möglichst geschickt genutzt werden.

Große Finanzierungslücke
Staatliche Quellen werden den Mittelbedarf im Bereich Biodiversität nicht allein decken können. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit dem Privatsektor immer wichtiger.

Beitrag der KfW Entwicklungsbank

Die KfW kann zusätzlich zu den reinen Haushaltsmitteln des Bundes (via Zuschüsse oder Darlehen) auch Marktmittel für sogenannte Förderkredite (FöKs) und Zinsverbilligungen einsetzen, die wesentlich zu Wirkungen für die Biodiversität beitragen. Vor allem in Schwellenländern werden „traditionelle“ Haushaltsmittelfinanzierungen zunehmend durch am Finanzmarkt aufgenommene Mittel ergänzt. So können Marktmittel zur Förderung von Biodiversitätsvorhaben an Bedeutung gewinnen, auch wenn Naturschutz weiter auf öffentliche Zuschüsse angewiesen bleibt, da er meist nicht direkt ertragsbringend ist. Ein weiteres Instrument, um private Mittel zu erschließen und zu hebeln, sind strukturierte Fonds und Conservation Trust Funds, die im Naturschutz tätig sind. Hier schaffen öffentliche Gelder einen Risikopuffer für private Mittel und ziehen dadurch überhaupt oder stärker privates Kapital an. Gemeinsam können staatliche und nichtstaatliche Akteure jedenfalls deutlich mehr bewirken für den Naturschutz als jeder für sich allein.

Fazit

Die Artenvielfalt holt in der allgemeinen Wahrnehmung nur langsam auf. Dabei ist sie genauso bedeutend wie der Klimawandel, hängt auch untrennbar mit ihm zusammen, und doch beginnt die Öffentlichkeit erst allmählich, ihren Wert zu erkennen. De facto handelt es sich um eine Doppelkrise, bei der sich Erderwärmung und der Verlust an Biodiversität gegenseitig verstärken und hochschaukeln. Entsprechend lassen sich beide Krisen nur zusammen lösen. Das gilt auch in Zeiten multipler Konflikte und Herausforderungen auf vielen anderen Ebenen. Kurzfristige Ziele gegen langfristige auszuspielen, wird keine tragfähigen Lösungen hervorbringen.

Vielmehr geht es jetzt darum, den Druck auf Land, der durch den Klimaschutz, die Landwirtschaft und den Erhalt von Biodiversität entsteht, clever auszutarieren. Beim Klima und bei der Landwirtschaft ist das Problem erkannt, wenn auch noch nicht gebannt. Beim Thema Biodiversität ist das – trotz des öffentlichkeitswirksamen Naturgipfels von Montreal – noch nicht der Fall. Deshalb braucht es dafür neben kontinuierlichen staatlichen Mitteln auch mehr Gelder aus privaten Quellen, die systematisch erschlossen werden müssen. Den sprichwörtlichen Ast abzusägen, auf dem wir sitzen, ist keine Option. Deshalb ist das Engagement für Biodiversität heute wichtiger denn je. Und deshalb bleibt die KfW dem Thema verbunden. [BF(3]

Änderungen vorbehalten
Frankfurt am Main, Stand: 2023

FZ-finanzierte Naturschutzstiftungen

Mit einem FZ-Beitrag von fast 877 Mio. EUR unterstützen wir weltweit 18 Partner.
Diese engagieren sich in 217 Schutzgebieten mit einer Fläche von über 800.000 km².

1 **Legacy Landscapes Fund, LLF** (TF/SF)
global
FZ-Beitrag: 182,5 Mio. EUR

2 **Blue Action Fund, BAF** (TF/SF)
global
FZ-Beitrag: 104,9 Mio. EUR

3 **Fondo Mexicano para la Conservación de la Naturaleza, FMCN** (TF)
Mexiko
FZ-Beitrag: 15,0 Mio. EUR

4 **Caribbean Biodiversity Fund, CBF** (TF/SF)
Karibische Inseln (11 Staaten)
FZ-Beitrag: 45,0 Mio. EUR

5 **Fondo de Inversión Ambiental Sostenible, FIAS** (TF/SF)
Ecuador
FZ-Beitrag: 53,7 Mio. EUR

6 **Peruvian Trust Fund for National Parks and Protected Areas, PROFONANPE** (TF)
Peru
FZ-Beitrag: 12,5 Mio. EUR

7 **Amazon Region Protected Areas, ARPA** (TF)
Brasilien
FZ-Beitrag: 51,7 Mio. EUR

8 **Fundo Amazônia** (TF/SF)
Brasilien
FZ-Beitrag: 33,9 Mio. EUR

9 **Fonds Fiduciaire du Banc d'Arguin et de la Biodiversité Côtière et Marine, BACOMAB** (TF)
Mauretanien
FZ-Beitrag: 15,2 Mio. EUR

10 **Fondation, Parcs et Réserves de Côte d'Ivoire, FPRCI** (TF/SF)
Elfenbeinküste
FZ-Beitrag: 24,4 Mio. EUR

11 **Fondation des Savanes Ouest-Africaines, FSOA** (TF)
Benin, Burkina Faso
FZ-Beitrag: 31,9 Mio. EUR

12 **Fondation pour le Tri-National de la Sangha, FTNS** (TF/SF)
Kamerun, Republik Kongo, Zentralafrikanische Republik
FZ-Beitrag: 55,6 Mio. EUR

13 **Fonds Okapi pour la Conservation de la Nature, FOCON** (TF)
DR Kongo
FZ-Beitrag: 14,0 Mio. EUR

14 **Fundação para Conservação da Biodiversidade, BIOFUND** (TF)
Mosambik
FZ-Beitrag: 25,0 Mio. EUR

15 **Fondation pour les Aires Protégées et la Biodiversité de Madagascar, FAPBM** (TF/SF)
Madagaskar
FZ-Beitrag: 77,2 Mio. EUR

16 **Prespa Ohrid Nature Trust, PONT** (TF/SF)
Albanien, Nordmazedonien (und Griechenland)
FZ-Beitrag: 62,0 Mio. EUR

17 **Caucasus Nature Fund, CNF** (TF/SF)
Georgien, Armenien, Aserbaidschan
FZ-Beitrag: 55,7 Mio. EUR

18 **Fondo para el Sistema Arrecifal Mesoamericano (Fondo SAM/MARFUND)** (SF)
Belize, Guatemala, Honduras, Mexiko
FZ-Beitrag: 17,0 Mio. EUR

■ Länderfokussierte/regionale CTFs ■ Globale CTFs

SF: Stiftungsfonds, TF: Tilgungsfonds.
Conservation Trust Funds (CTF)
Portfolio KfW, Frankfurt am Main, Stand 31.12.2021.

Bank aus Verantwortung KFW